Institut der deutschen Wirtschaft Köln

GESCHÄFTSBERICHT 2013/2014

IW KÖLN

GESCHÄFTSBERICHT 2013/2014

IW-VERBUND

Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.

Prof. Dr. Michael Hüther (Direktor)
Dr. Hans-Peter Fröhlich (Stellvertretender Direktor)
Dr. Hans-Peter Klös, Dr. Rolf Kroker

Corporate Center

Verbundsteuerung und Strategie

Kommunikation

Personal

Finanzen

EDV

Bibliothek

Einkauf und Hausverwaltung

IW Facility GmbH

Wissenschaftsbereich I Bildungspolitik und Arbeitsmarktpolitik

Institutionenökonomik

Humankapital und Innovationen

Schulische und akademische Bildung

Berufliche Bildung

Arbeitsmarkt- und Personalökonomik

Berufliche Teilhabe REHADAT

Wissenschaftsbereich II Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik

Strukturwandel, Verteilung, Lohnfindung

Internationale Wirtschaftsordnung

Öffentliche Haushalte und Soziale Sicherung

Umwelt, Energie, Ressourcen

Immobilienökonomik

Hauptstadtbüro

Forschungsgruppen

Konjunktur / Markt und Staat / Mikrodaten

IW Akademie GmbH

Verbindungsbüro Brüssel

IW Medien GmbH

Axel Rhein (Vorsitzender)
Ulrich Brodersen
Uwe Caesar

Kunden & Strategie

Qualität & Prozesse

Wirtschaft & Bildung

Redaktion

Portalmanagement

Arbeitswelt

Redaktion

Portalmanagement

Public Relations & Kampagnen

Konzepte & Texte

Mediakonzepte

Kampagnen Berufe & Branchen

Media Production

Produktion

Kreation

Digitale Kommunikation

Buchprojekte / Kölner Universitätsverlag GmbH

Vertrieb

IW Consult GmbH

Dr. Karl Lichtblau (Sprecher)
Matthias Kenter

Gutachten und Analysen

Empirie und Befragungen

Regionalanalyse

eCl@ss-Geschäftsstelle

IW Junior gGmbH

Marion Hüchtermann
Dirk Werner

Programmentwicklung

Kommunikation und Prozesse

Soweit nicht anders gekennzeichnet, beziehen sich alle Angaben in diesem Geschäftsbericht auf den Zeitraum 01.05.2013–30.04.2014.

Inhalt

„Nicht laut, sondern überzeugend“
Prof. Dr. Michael Hüther **02**

Wertvolle Außensicht
Wissenschaftsbereiche **06**

Willkommen, Fachkräfte!
Team „Make it in Germany“, Team BQ-Portal, Team KoFa **08**

Helfende Hände
Gisela Semmt, Petra Winkelmann **12**

Markt und Moral
Prof. Dominik H. Enste **16**

Verteilungsfragen
Dr. Judith Niehues **18**

Wirtschaft ist ein Kinderspiel
Philipp Freese **22**

Expertise für Europa
Dr. Roman Bertenrath, Jürgen Matthes **26**

Informationen, die ankommen
Kerstin Bachmann **30**

Ins Netz gegangen
Anne Schmidt **34**

„Immer weiter“
Margret Berhausen **38**

Gut sichtbar
IW-Kommunikation **42**

Zum Abschied
Ingo Kramer **43**

Anhang
Publikationen und Projekte **44**
Mitgliedschaften in Kommissionen, Ausschüssen und Beiräten **49**
Professuren und Lehrtätigkeiten **52**
Mitglieder des IW Köln e.V. **53**

Impressum **54**

„Nicht laut, sondern überzeugend“

Prof. Dr. Michael Hüther
IW Köln

SEIT DEM LETZTEN GREMIENTAG IST EIN JAHR VERGANGEN, SAMT WAHLKAMPF, GROSSER KOALITION UND ANHALTENDER EURO-KRISE. WAREN ES ZWÖLF GUTE MONATE FÜR DIE SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT?

Dazu kann man drei grundsätzliche Betrachtungen anstellen. Erstens: Gesamtwirtschaftlich läuft es gut. Die Konjunktur hat sich aufgehellt, besonders der Start ins Jahr 2014 war gut. Das ist ein weiterer Leistungsausweis unserer Wirtschaftsordnung. Zweitens: Die Akzeptanz der marktwirtschaftlichen Ordnung wächst. Zwei Drittel der Deutschen sagen wieder, dass sich die Soziale Marktwirtschaft bewährt hat. Diese Zustimmungsquote hatten wir zuletzt Mitte der 90er Jahre. Das ist ein wichtiger Befund, zeigt er doch, dass das Wirtschaftssystem trotz der Krise – oder vielleicht gerade wegen der Krisenbewältigung – akzeptiert wird. Die dritte Betrachtung betrifft die Wirtschaftspolitik. Was dort geschieht, verspricht nicht viel Gutes. Das begann mit der programmatischen Leere des Bundestagswahlkampfs, und der Koalitionsvertrag ist keinesfalls die Basis für Wachstumsstärkung.

WELCHE VORHABEN VON UNION UND SPD SEHEN SIE KRITISCH?

Die zentrale Negativbotschaft ist die Rentenpolitik, besonders das verheerende Signal der Rente mit 63. Deutschland war in den vergangenen 15 Jahren höchst erfolgreich in der Beteiligung Älterer am Erwerbsleben, mittlerweile haben wir eine der höchsten Erwerbsquoten Älterer in der OECD. Hier macht die Koalition etwas völlig Rückwärtsgewandtes, das dem demografischen Wandel zuwiderläuft. Das wird auch im Ausland stark beachtet, und es fällt schwer, von anderen Reformen zu verlangen, während wir unsere zurückdrehen.

MUSS DAS IW GEGENÜBER EINER DERART GROSSEN KOALITION, DIE EIGENTLICH NIEMANDEN MEHR BRÄUCHTE, UM ENTSCHEIDUNGEN ZU FÄLLEN, BESONDERS BESTIMMT AUFTRETEN, DAMIT ES ÜBERHAUPT NOCH GEHÖRT WIRD?

Es ist ja nicht unser Anspruch, besonders laut, sondern mit unseren Argumenten überzeugend zu sein. Insofern entwickeln wir in guter Tradition, und gestützt von einer überzeugenden Empirie, pfiffige Ideen, wie man es anders machen könnte, wie man Beschäftigung und Einkommen im Lande sichern kann. Es ist nie der Anspruch des IW gewesen, sich mit Kassandrarufen oder Aufregerthemen in den Vordergrund zu drängen.

WO HAT DAS IW IM ABGELAUFENEN GESCHÄFTSJAHR DIE ÖFFENTLICHE DEBATTE AM STÄRKSTEN BEEINFLUSST?

Wir sind das Thema Verteilungsgerechtigkeit mit Blick auf die Bundestagswahl zielgenau angegangen (siehe Seite 18). Wir haben die vom IW angefachte Debatte über den industriellen Strukturwandel vorangetrieben, unter anderem mit einem umfangreichen Gutach-

ten für den europäischen Spitzenverband BUSINESSEUROPE (siehe Seite 26). Und wir haben einen ausgesprochen hohen Wirkungsgrad beim Thema demografischer Wandel erzielt, ob durch Portale wie „Make it in Germany", das Kompetenzzentrum Fachkräftesicherung oder die vielfältige Mitwirkung an der Demografiestrategie der Bundesregierung (siehe Seite 8). Diese Themen und Projekte können wir nur im Verbund stemmen – und sie sind Ausdruck des Erfolges von allen der rund 350 Mitarbeiter des IW-Verbundes.

SIND DAS AUCH DIE THEMEN, DIE DAS IW WEITERHIN SCHWERPUNKTMÄSSIG BEGLEITEN WIRD? WAS KOMMT HINZU?

Demografischer Wandel bleibt ein zentrales Thema, genau wie die industrielle Wertschöpfung: Wir sehen die Gefahr, dass keine Vorsorge für die Zukunft getroffen wird, weil es uns recht gut geht. Weil sich derzeit unter dem Stichwort Industrie 4.0 der globale Strukturwandel nochmals beschleunigt, drohen wir Vorteile zu verlieren. An diesen großen Themen entlang werden wir Studien platzieren. Die Fehler macht man eben in guten Zeiten. Dem wollen wir entgegenwirken. Neu aufstellen werden wir uns in Richtung Brüssel: Wir werden dort eine Repräsentanz etablieren – das heißt aber auch, dass wir in Köln noch intensiver europäische Themen durchdringen werden.

ALS ERWEITERUNG DER KLASSISCHEN IW-THEMEN UND IM INTERESSE DER DEUTSCHEN UNTERNEHMEN UND VERBÄNDE?

Genau. Wir werden sehr intensiv prüfen, was das für das Programm des Instituts heißt, wenn wir Europa nach vorne stellen. Das wird sich in allen wissenschaftlichen Aktivitäten und der Arbeit des gesamten Verbundes niederschlagen.

ALS LEUCHTTURMPROJEKTE HABEN SIE VIELE BENANNT, DIE IM VERBUND ENTSTANDEN SIND, ALSO DURCH DIE ZUSAMMENARBEIT VON Z.B. IW CONSULT UND IW ODER IW UND IW MEDIEN. INWIEFERN MACHT DIESER VERBUNDGEDANKE DAS INSTITUT STARK?

Das IW unterscheidet sich von staatlichen Instituten durch die Relevanzorientierung seines Tuns. Wir machen Dinge, die für den politischen, den gesellschaftlichen, den ökonomischen Diskurs bedeutsam sind. Da ist es besonders wichtig, wie man etwas darstellen muss, um gehört zu werden. Diese kommunikative Kompetenz ist ein USP unseres Instituts. Überzeugend gelungen ist uns das beispielsweise mit dem Digitaltool zur Demografie (siehe Seite 34).

INWIEFERN?

Nach einem Aufmacher auf Spiegel Online haben andere große Nachrichtenseiten wie faz.net oder welt.de diese interaktive Grafik sogar eingebunden, mit der Nutzer den Einfluss etwa des Renteneintrittsalters auf den Fachkräftemangel simulieren können. Ziel dieses Tools ist, die Pfadabhängigkeiten von politischen Entscheidungen zu verdeutlichen. Die Themen werden ja meist isoliert diskutiert, wobei das Renteneintrittsalter unmittelbare Auswirkungen auf die gewünschte Zuwanderung hat, wenn Fachkräfteengpässe vermieden werden sollen.

BEI VIELEN ÖFFENTLICHEN AUFTRITTEN SIND SIE DAS GESICHT DES INSTITUTS UND ERWEITERN DAS THEMENSPEKTRUM DABEI AUCH GERNE EINMAL. AUF DEM JAHRESEMPFANG DES INSTITUTS IN BERLIN ENDE FEBRUAR HABEN SIE ZUR „ÖKONOMIE DES KARNEVALS" VORGETRAGEN. WIE PASST DAS INS BILD?

Nun, am Vorabend von Weiberfastnacht kann man als Kölner Institution das normale Terrain auch einmal verlassen. Ökonomie darf Spaß machen, das gilt grundsätzlich. Die Gäste haben sich offenbar gut amüsiert – etwa über unsere Berechnung, wonach nicht der Karneval selbst die Geburtenrate im Großraum Köln positiv beeinflusst, wohl aber die Erholungsphase danach. Das hilft unserer Positionierung als Kölner Institut in Berlin. Und dass das Thema auch außerhalb der Karnevalshochburgen interessiert, zeigen die Reaktionen auf ein Interview, das ich dem Deutschlandfunk am nächsten Morgen dazu gegeben habe.

WIE SCHÄTZEN SIE DIE PRÄSENZ UND DIE WAHRNEHMUNG DES IW IN BERLIN INSGESAMT EIN?

Wir sind in vielfältiger Form hervorragend vernetzt, ob das die Gremienmitarbeit angeht, den direkten Zugang zu politischen Entscheidungsträgern oder den Austausch mit Verbänden und Medien. Wir sind in Berlin als Nicht-Berliner Einrichtung mittlerweile eine Größe, auch durch Veranstaltungen wie die Berliner Gespräche. Dazu kommen die Pressekonferenzen in der ganzen Themenbandbreite des Instituts von Arbeitsmarkt bis Zuwanderung.

IM SOMMER SIND SIE ZEHN JAHRE INSTITUTSDIREKTOR. WAS HAT SICH IN DIESER ZEIT GEÄNDERT?

In diesen zehn Jahren ist es gelungen, das Institut als wissenschaftlich anerkannte Einrichtung, als beratungsstark, informationsstark und kommunikationsstark weiter zu profilieren. Wir haben unser Themenspektrum erweitert und modernisiert, etwa um Familienpolitik und Zivilgesellschaft, Finanzmarkt und Immobilienökonomik. Wir sind methodisch enorm nach vorne gekommen. Das ist zum einen dem Wettbewerb geschuldet, den technischen Neuerungen, aber auch der Einsicht, dass wir als IW nicht hinterherlaufen dürfen, sondern bei Veränderungen vorangehen müssen. Das erwarten auch unsere Mitglieder von uns – und das zu Recht, ebenso wie hohe Effizienz. Schließlich stellen sie dem IW über ihre Beiträge das Gros des Etats in Gesamthöhe von etwa 12 Millionen Euro zur Verfügung.

HAT DAS INSTITUT AUCH SIE VERÄNDERT?

Mit Sicherheit. Nicht nur, dass ich zehn Jahre älter geworden bin und gewiss an Erfahrung gewonnen habe. Heute ist der Direktor nicht reduziert auf die Funktion eines rein wissenschaftlich Agierenden, sondern er ist Unternehmer. Er muss in allen Segmenten des Hauses mittun. Dahinter steht ja auch eine Wahrnehmung, dass der Institutsverbund nicht mehr aus strikt getrennten Säulen besteht. Wir haben die Vernetzung im Haus vorangetrieben und die Managementebenen über alle Einheiten gezogen, was den Teamgeist im Verbund gestärkt hat. Da war noch Nachholbedarf. Früher saßen bei Führungskräftetreffen schon mal zwei nebeneinander, die sich nicht kannten.

IM ERDGESCHOSS LIEGT UNSER KONFERENZRAUM SCHUMPETER, DESSEN NAMENSPATE DAS KONZEPT DER „KREATIVEN ZERSTÖRUNG" BEKANNT GEMACHT HAT. GIBT ES NOCH ETWAS, DAS SIE IM INSTITUTSVERBUND GERNE KREATIV ZERSTÖREN WÜRDEN?

Dynamik entsteht durch Neues. Das ist der Kern der Veränderung des Instituts. Man muss Dinge auch sein lassen, wenn sie nicht mehr in die Zeit passen. Dafür holen wir nicht den großen Hammer raus, aber auch für uns gilt: Jede Investition geht einher mit einer Desinvestition. Man kann nicht nur fürs Neue Geld ausgeben, sondern muss es anderswo herholen.

AUCH DIESER GESCHÄFTSBERICHT HAT SICH JA VERÄNDERT. WAS WAR DIE IDEE HINTER NEUEM LOOK UND NEUEM INHALT?

Der erste Geschäftsbericht ist 2005 nach meinem ersten Jahr im Institut erschienen, und 2011 gab es im Rahmen des 60. Jubiläumsjahrs unserer Gründung – 1951 übrigens noch als Deutsches Industrie-Institut – einen Relaunch des Corporate Designs. Das jetzt ist noch mal eine neue Zündstufe. Wir stellen die Menschen, die hier arbeiten, stärker in den Vordergrund, machen ihre Kompetenzen und Projekte sichtbarer. Wir zeigen: Das IW ist kein abstraktes Gebilde, das Wissen erzeugt. Das IW sind die Menschen dahinter. Außerdem nehmen wir uns mehr Platz. Das ist Ausdruck eines permanenten Lernens. Auch hier gilt: Das Institut läuft nicht hinterher.

DER NEUE PRÄSIDENT

Der Applaus brandet auf, doch Arndt Günter Kirchhoff wehrt ihn ab. Nach vielleicht fünf Sekunden hebt er die Hände, als wäre das alles wirklich nicht nötig. An einem Freitag Ende Januar 2014 ist der neue Präsident des Instituts der deutschen Wirtschaft nach Köln gereist. Im wöchentlichen Institutskolloquium berichtet der Geschäftsführende Gesellschafter und CEO der KIRCHHOFF Holding aus seinen Jahrzehnten als Familienunternehmer, von den Erfolgen der Auslandsexpansion und der Bedeutung des Unternehmertums. Mit sonorem Bass und viel Understatement erzählt er vom Erblühen eines Mittelständlers, der unter anderem mit Automobilzulieferung und Spezialfahrzeugbau zuletzt 1,6 Milliarden Euro umgesetzt hat: „Bis vor zehn Jahren haben wir eigentlich seit der Gründung vor 229 Jahren dasselbe getan: Metall umgeformt und gefügt. In den letzten Jahren kommen immer mehr neue Materialien hinzu, Aluminium, Glasfaser-verstärkte Kunststoffe, Hybridmaterialien. Das macht es besonders spannend." Er tut das eloquent, anschaulich und unterhaltsam; den Applaus hat er sich verdient.

Der Wirtschaftsingenieur, Jahrgang 1955, hat ein klares Rollenverständnis: „Ich will als Unternehmer auch der Gesellschaft dienen", sagt Kirchhoff in Köln. Seine ehrenamtliche Funktion am IW erfüllt er seit Juni 2013 in der Nachfolge von Eckart John von Freyend. IW-Direktor Michael Hüther hatte Kirchhoff damals als „idealtypische Verkörperung des deutschen Mittelstands" im Amt begrüßt. Das zeigt sich auch am Engagement, mit dem sich Kirchhoff auf Posten in Wirtschaftsverbänden wie BDI, BDA und VDA einbringt: Ein „authentischer Gesprächspartner" für Politik und Öffentlichkeit wolle er sein. „Denn wenn die Politik solche Partner nicht hat, droht Unheil." Entsprechend versteht er auch seine Position im IW: „Gesprächspartner aus der Unternehmenspraxis für die erstklassigen Ökonomen am IW zu sein, um in Politik und Gesellschaft die Vorteile der Sozialen Marktwirtschaft immer wieder neu zu vermitteln."

Wertvolle Außensicht

Wissenschaftsbereiche

IW Köln

Nicht einmal essen lässt man ihn. Eben noch hat Juergen B. Donges an einem Cocktailtischchen mit einer IW-Wissenschaftlergruppe beisammengestanden, nun verabschiedet er sich Richtung Büfett. Einen halben Meter weit kommt der emeritierte Professor für Wirtschaftspolitik, dann wird er ins nächste Gespräch verwickelt.

Prof. Dr. Juergen B. Donges (M.)

Die Tagungsräume im Erdgeschoss des IW Köln sind voll an diesem 18. März 2014, es summt wie in einer Opernpause. Und so wirkt auch das Publikum: Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Anzug, Hosenanzug oder Kostüm umlagern die Tische, Häppchen und Getränke vor sich. Der Fokus des Interesses aber sind Donges, seine drei Kollegen und eine Kollegin aus der Begehungskommission.

STATUS QUO BEURTEILEN, VERBESSERUNGSPOTENZIAL BENENNEN

Zum zweiten Mal nach 2009 hat das IW Köln externe Experten eingeladen, die die beiden Wissenschaftsbereiche des Instituts evaluieren sollen: Wie ist der wissenschaftliche Stand, wie der wissenschaftliche Standard, wie gut gelingt der Transport von Forschungsergebnissen in die Öffentlichkeit, fühlen sich die Mitarbeiter wohl? Und wo kann das Institut sich weiter verbessern? Zum Gremium gehören neben dem Vorsitzenden Donges, einst Vorsitzender des Sachverständigenrates, noch Andreas Pinkwart, ehemaliger FDP-Vize und NRW-Forschungsminister und inzwischen Rektor der privaten Handelshochschule Leipzig, Ex-ZEW-Präsident Wolfgang Franz, der ebenfalls Vorsitzender des Sachverständigenrates war, die Wirtschaftsjournalistin Ursula Weidenfeld sowie Ulrich Brocker, vormals Hauptgeschäftsführer des Arbeitgeberverbands Gesamtmetall. „Mich hat beeindruckt, dass dieses Institut sich einer Evaluation unterzieht, ohne dazu von außen gezwungen zu sein", sagt Donges, der als Einziger schon vor fünf Jahren dabei war. „Bei den anderen großen Instituten findet das von Gesetzes wegen statt. Dem IW Köln schreibt die Satzung das nicht vor. Und trotzdem wird es gemacht."

Morgens haben die Kommissionsmitglieder mit Vertretern der Kompetenzfelder geredet. Anschließend haben sich die Forschungsgruppen Markt und Staat sowie Mikrodatenanalyse präsentiert. Zur Mittagsstunde stürzen sich die Externen dann in „führungslose Gespräche": Sie wandern von Gruppe zu Gruppe, stellen Fragen etwa zu Forschungsthemen, internationaler Zusammen-

arbeit, den Arbeitsstrukturen oder dem Betriebsklima – und erhalten freimütige Antworten. Die gewonnenen Eindrücke verdichten sie dann zu Handlungsempfehlungen, die am IW-Gremientag vorgelegt werden.

„ZENTRAL FÜR UNSERE QUALITÄTSSICHERUNG“

Aus den Empfehlungen der ersten Kommission waren unter anderem die Gliederung der Wissenschaftsbereiche in Kompetenzfelder und die Einrichtung bereichsübergreifender Forschungsgruppen hervorgegangen. „Ich habe einen Leitfaden entwickelt, über den wir heute Nachmittag reden werden“, sagt Donges. „Umgekehrt hat uns auch die Institutsleitung kommuniziert, wo sie den größten Beratungsbedarf hat.“ So betrafen Leitfragen an die Kommission unter anderem die Sicherung der Unabhängigkeit der Institutsarbeit, Kooperationen zwischen den Kompetenzfeldern sowie die thematische und methodische Innovationsfähigkeit.

„Für unsere Qualitätssicherung ist die Begehung von zentraler Bedeutung“, sagt Jochen Pimpertz, Leiter des Kompetenzfelds Öffentliche Haushalte und Soziale Sicherung. „Mit dieser divers zusammengesetzten Kommission haben wir Sachverstand ins IW geholt, der dem breit gefächerten Aufgabenspektrum der Wissenschaftsbereiche gerecht wird.“ Wo Franz sich nach Forschungskooperationen erkundigt, führt Pinkwart auch mal eine längere Diskussion zur Hochschulpolitik, und Brocker interessiert sich vor allem für die Überführung von der Theorie in die Praxis: „Ihm ging es darum, wie

Prof. Dr. Andreas Pinkwart

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Franz (2. v.r.)

wir die Themen nach draußen bekommen“, berichtet Pimpertz aus dem Gespräch. „Als wertvoller Hinweis an uns, aber auch als wertvolles Signal an unsere Mitglieder: Sie investieren hier nicht in eine hehre Elfenbeinturmforschung, sondern in die Verfolgung unseres Leitbilds als Anwalt der Sozialen Marktwirtschaft und Verfechter einer freiheitlichen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.“

„SEHR, SEHR MOTIVIERTE MITARBEITER“

Die ersten Eindrücke der Gutachter: überwiegend positiv. „Das IW ist eines der herausragenden Wirtschaftsforschungsinstitute, die wir in Deutschland haben“, sagt Pinkwart. „Wir sind dringend angewiesen auf guten, wissenschaftlich fundierten Sachverstand für die Politikberatung, aber auch für die Unternehmen. Und die Themen, die das IW bearbeitet, sind von erheblicher Relevanz, ob Bildung, Innovation oder Wirtschaftsethik.“ Zugleich könne das Institut aber „noch stärker als Brückenbauer zwischen Wissenschaft und Praxis tätig werden“.

Neben harten wissenschaftlichen Fakten bewegen die Kommission auch weiche Faktoren. „Meine Standardfrage ist: ‚Haben Sie Herrn Hüther schon einmal außerhalb des Fernsehers gesehen?‘“, sagt Donges. Denn er weiß, wie wichtig es ist, dass das System durchlässig ist, „dass man einen wie Hüther auf dem Gang trifft und der fragt: ‚Was machen Sie eigentlich?‘“ Das Feedback hierzu sei einhellig gewesen: „Ich habe immer wieder gehört, wie offen alles ist, dass echter Austausch stattfindet. Die Mitarbeiter sind sehr, sehr motiviert und haben Spaß an dem, was sie tun. Die Arbeit hier wird nicht als x-beliebiger Job empfunden, sondern als Tätigkeit, die wirtschafts- und gesellschaftspolitisch bedeutsam ist.“

Willkommen, Fachkräfte!

Team „Make it in Germany“, Team BQ-Portal, Team KoFa
IW Köln, IW Medien

Michaelle Nintcheu hat es in Deutschland geschafft. 2003 kam sie aus Kamerun hierher, hat in Bremen und Oldenburg VWL studiert, die Sprache perfektioniert, ein Kind zur Welt gebracht, eine Stelle gefunden, den Einbürgerungstest gemacht. „Und im April war die Urkunde in der Post.“ Seitdem ist Nintcheu Deutsche. Beim IW Köln gehört sie zu den mehr als 20 Mitarbeitern, die dafür sorgen sollen, dass solche Biografien häufiger werden, dass mehr Menschen einwandern und helfen, die Herausforderungen des

demografischen Wandels zu meistern. In drei Projekten des IW-Verbunds geht es darum, wie Deutschland für qualifizierte Zuwanderer attraktiver werden kann und wie hiesige Unternehmen auch künftig genügend geeignete Mitarbeiter finden: Gefördert vom Bundeswirtschaftsministerium entwickeln die Wissenschaftler die Inhalte für die Webseiten www.make-it-in-germany.com, www.bq-portal.de und www.kompetenzzentrum-fachkraeftesicherung.de (KoFa). Die IW Medien sind mit der Umsetzung von „Make it in Germany" befasst.

ANSPRECHEND UND EMOTIONAL SEIN

Dieses Willkommensportal richtet sich an Menschen im Ausland und will sie mit umfassenden Informationen rund um Zuwanderungsregeln, Studienplätze, freie Stellen und die ersten Schritte im neuen Land für Deutschland begeistern. Die Webseite vermittelt eine Willkommenskultur, die im Wettbewerb um Fachkräfte essenziell ist. „Ein Portal, auf dem alle Informationen werbend sind, mit dem wir ansprechender, emotionaler sein wollen als andere Einwanderungsnationen wie Australien und Kanada", gibt Axel Plünnecke als Ziel aus. Er leitet das Kompetenzfeld Humankapital und Innovation und ist für „Make it" zusammen mit Kerstin Krey verantwortlich. „Die Menschen im Ausland haben Vorurteile über Deutschland", sagt Nintcheu, die seit Mitte 2012 als Researcherin an dem Projekt mitarbeitet. „Sie denken an Autoindustrie und Ausländerfeindlichkeit." Dabei gebe es so viel mehr, was man betonen könne: „Hier schließen Migranten ihr Studium ab, arbeiten, gründen Unternehmen. Sie können sich hier eine Zukunft aufbauen."

Nintcheu selbst ist ein gutes Beispiel für gelungene Integration, und wenn die frisch Eingebürgerte unter anderem mit ihrer Kollegin Justina Alichniewicz zusammenarbeitet, deren Eltern aus Polen stammen, bringt auch dies das Willkommensportal weiter. Denn Menschen, die selbst mal mehr, mal weniger betroffen sind von den Herausforderungen bei Zuwanderung und Integration, haben ein Gespür für die richtigen Inhalte: „Wir haben bei gleicher Qualifikation darauf geachtet, dass wir Menschen finden, die verschiedene Blickwinkel auf das Themengebiet abdecken", sagt Plünnecke.

SCHON VIER MILLIONEN BESUCHER

Nintcheu zählt die wichtigsten Themen des Portals auf: „Kriege ich einen Job, wird mein Abschluss anerkannt, wie lerne ich schnell Deutsch? Hinzu kommt noch das Aufenthaltsrecht." Ihre Kolle-

So klappt das mit der Fachkräftesicherung: Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel lässt sich die Webseite „Make it in Germany“ erklären

gin Arzu Gül, die türkischstämmige Eltern hat, ergänzt: „Es geht ja darum, Fachkräfte zu überzeugen, nach Deutschland zu kommen. Und nicht um Migrations- und Integrationsprobleme.“ In vielen Abstimmungsrunden mit den politischen Entscheidern – neben dem Bundeswirtschaftsministerium sind dies das Bundesministerium für Arbeit und Soziales sowie die Bundesagentur für Arbeit – sind Ratgebertexte wie „In fünf Schritten zum Arbeiten in Deutschland“ oder Übersichten zu Studium und Berufsausbildung entstanden. Außerdem gibt es auf der Webseite Testimonial-Videos, die erfolgreiche Zuwanderer porträtieren, und Linklisten zu allen erdenklichen Fragen. Die Devise lautet immer: Emotion und Information, mit positiver Grundaussage, aber nicht realitätsfern optimistisch. Knapp vier Millionen Besucher hat die Seite seit dem Start 2012 angezogen.

Die redaktionelle und technische Konzeption, Betreuung und Entwicklung von „Make it“ liegt in den Händen der IW Medien GmbH. Plünnecke, der mit Kollegen seit Jahren zu Fachkräftethemen forscht, publiziert und als Professor lehrt, nennt neben der fachlichen und räumlichen Nähe auch inhaltliche Vorteile der Kooperation: „Wir versuchen, Inhalte des IW nicht nur über Studien zu vermitteln: Mit digitalen Produkten, entwickelt im Verbund mit der IW Medien, tragen wir unsere Erkenntnisse auch über andere Kanäle in die Breite.“

AUCH POTENZIAL HIER LEBENDER FACHKRÄFTE HEBEN

Wie tief die Fachkräftethematik im Haus verankert ist, zeigt ein Besuch bei Dirk Werner, ein paar Büros von Plünnecke entfernt: Der Leiter des Kompetenzfelds Berufliche Bildung ist für das BQ-Portal sowie das

QUALITÄT DER ARBEIT – DAS KOMPETENZFELD ARBEITSMARKT- UND PERSONALÖKONOMIK

Die Fragen, was gute Arbeit wirklich ausmacht, wie man sie messen kann und wie Unternehmen sie gestalten können, zählten im Berichtsjahr 2013/2014 zu den Schwerpunkten der wissenschaftlichen Arbeit des Kompetenzfelds. Unter anderem wurden Politik und Öffentlichkeit eine IW-Position und ein IW-Trends-Aufsatz zur Qualität der Arbeit auf einer Pressekonferenz präsentiert – mit großer Resonanz. Die Forscherinnen und Forscher konnten ihre Erfahrungen und Erkenntnisse auch im Beirat und in der Auswahljury des Programms „Unternehmen der Zukunft“ einbringen, die vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales eingerichtet worden sind.

KoFa verantwortlich. Im BQ-Portal können Kammern und Unternehmen nachlesen, was ein polnischer Mechaniker gelernt hat oder was eine spanische Zahntechnikerin. Inwiefern diese Ausbildungsprofile gleichwertig sind mit den Ausbildungsinhalten in Deutschland, prüfen dann auf Grundlage der Informationen im BQ-Portal die hiesigen Kammern. Die IW-Wissenschaftler stellen dafür Informationen zu ausländischen Berufsbildungssystemen und Berufsprofilen bereit und unterstützen die Nutzer des Portals bei ihren eigenen Recherchen.

Ziel ist, dass der Prozess, mit dem ausländische Berufsabschlüsse anerkannt werden, transparenter und einfacher wird. Das käme dem hiesigen Arbeitsmarkt zugute. „Das Ziel des BQ-Portals ist es, die Integration der hier lebenden Menschen voranzutreiben“, sagt Werner. Immerhin seien von den drei Millionen Menschen mit ausländischem Abschluss hierzulande nur eine Million Akademiker. Unter den übrigen zwei Millionen könnten aber viele sein, die etwa in sozialen oder technischen Berufen gebraucht werden, wenn die Fachkräftelücke bei uns weiter wächst. Da wird die schnelle Beurteilung, was deren Abschlüsse taugen, immer wertvoller. Als zweites Ziel nennt Werner das Potenzial künftiger Zuwanderer.

Waren zum Start des Portals im April 2012 vor allem Länder wie Russland oder die Türkei aufbereitet, aus denen schon viele Zuwanderer gekommen sind, richtet sich der Fokus nun auf Staaten, in denen noch Fachkräftereserven vermutet werden: 55 Länder von Ägypten bis Usbekistan und 700 Berufsprofile haben die BQ-Portal-Mitarbeiter inzwischen aufgeschlüsselt. Sie betreiben Internetrecherche, telefonieren mit Ministerien und Auslandshandelskammern. Gelegentlich reisen sie auch in Länder, wo ein Blick auf die Arbeitskräftepotenziale besonders lohnt, etwa Anfang 2014 nach Rumänien. Und so international wie das Thema ist auch das Team: Am Portal arbeiten zahlreiche Menschen mit Migrationshintergrund oder im Ausland Geborene mit, ob aus Afghanistan, Russland, der Elfenbeinküste, Estland, den USA oder Ägypten.

UNTERSTÜTZUNG BEI GUTER PERSONALARBEIT

Auf „Make it in Germany“ ist das BQ-Portal zur weiteren Information ebenso verlinkt wie das dritte IW-Fachkräfteangebot, das KoFa. Das Projekt setzt bei den Firmen an, die Fachkräfte anziehen wollen. „Wie werde ich ein attraktiver Arbeitgeber – angefangen bei der Rekrutierung über die Qualifizierung, die Mitarbeiterbindung bis hin zur Personalentwicklung und Karriereförderung. Das KoFa soll Unternehmen dabei helfen, gute Personalarbeit zu machen“, sagt Werner. Handlungsleitfäden für kleine und mittlere Unternehmen, Praxisbeispiele und ein Überblick über Berufe, in denen die Fachkräfte

Michaelle Nintcheu präsentiert „Make it in Germany“

knapp sind, sollen in der nächsten Projektphase um ein Benchmarking für Firmen ergänzt werden. Die Ausschreibung läuft, Werners Wunschpartner für die Umsetzung wäre auch hier die IW Medien.

Gemeinsam lässt sich dem Megatrend Fachkräftemangel leichter begegnen. Nicht nur Axel Plünnecke nennt das Institut einen „relevanten Player“ beim Thema. Auch Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel hat in seiner Regierungserklärung zum Jahreswirtschaftsbericht 2014 die Deckung des Fachkräftebedarfs als eine der größten Herausforderungen in den kommenden Jahren benannt. In seiner 100-Tage-Bilanz hat er „Make it“ erst kürzlich zu einem erfolgreichen Bestandteil einer politischen und unternehmerischen „Allianz für Fachkräfte“ erklärt.

FACHKRÄFTE IM FOKUS – DAS KOMPETENZFELD SCHULISCHE UND AKADEMISCHE BILDUNG

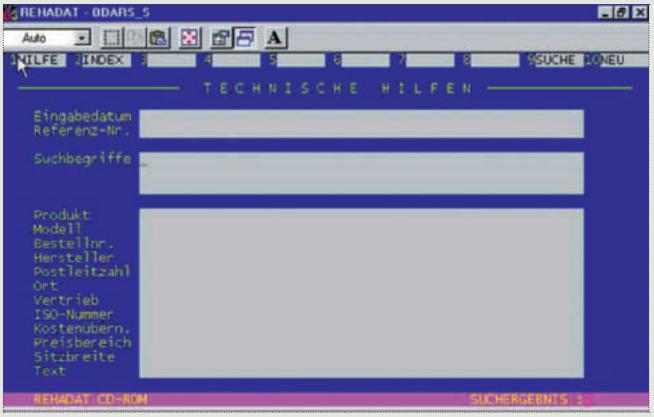
Gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft der Bildungswerke der Deutschen Wirtschaft entwickelt das Kompetenzfeld eine Broschüre sowie ein Gütesiegel zum Thema Grundbildung, die Unternehmen für die Beschäftigung von Menschen mit Grundbildungsdefiziten sensibilisieren sollen. Gefördert wird dies vom Bundesbildungsministerium. Mit einer Handlungsempfehlung zum gleichen Thema beteiligen sich die Forscher zudem am Kompetenzzentrum Fachkräftesicherung. Für das Bundesarbeitsministerium haben sie eine statistische Expertise zur Diagnose von Arbeitsmarktengpässen erstellt und mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft die Hochschulinvestitionen der Wirtschaft ermittelt: Danach flossen etwa 2,5 Milliarden Euro an Hochschulen und Studierende – ein Plus von 15 Prozent gegenüber der ersten Erhebung 2009.

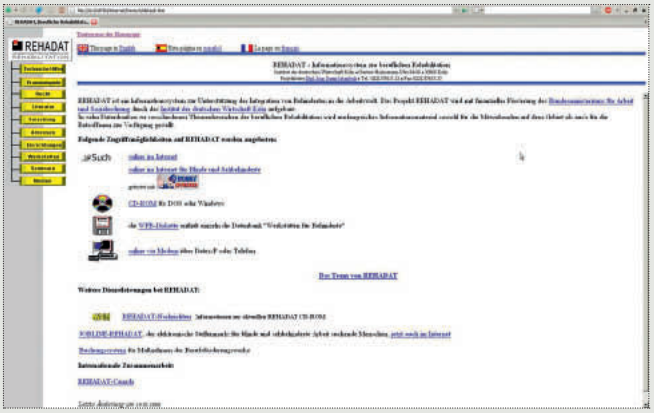
Helfende Hände

Gisela Semmt, Petra Winkelmann
IW Köln

Manchmal wird man unversehens Teil einer Geschichte. Als Petra Winkelmanns Telefon im Frühjahr 2013 klingelt, ist eine Dame aus Bayern dran: Ob sie jemanden kenne, der einen fahrbaren Duschrollstuhl und andere Hilfsmittel in ein Kölner Hotel liefern lassen könne? Winkelmann kennt jemanden, erkundigt sich, stellt den Kontakt her. Zum Dank verrät die Frau, um wen es geht: um Philippe Pozzo di Borgo, den querschnittsgelähmten Autor und Ex-Manager, dessen Geschichte im Kinohit „Ziemlich beste Freunde“ verfilmt wurde. Winkelmann und ihre Kollegin Gisela Semmt werden zu Pozzo di Borgos Auftritt in Köln eingeladen: Bei der lit.cologne 2013 liest er aus seinem neuen Buch. Ein ungewöhnlicher Termin für die beiden Leiterinnen des IW-Kompetenzfelds Berufliche Teilhabe. Ungewöhnlich, aber naheliegend. Unter ihrer Regie ist in den vergangenen 25 Jahren die umfangreichste deutsche Informations- und Hilfsdatenbank für Menschen mit Behinderungen und deren Arbeitgeber entstanden.

IM WANDEL DER ZEIT





REHADAT ist auch Technikgeschichte. Von 1992 an verschickte das IW Köln eine CD-ROM, auf der Informationen im Betriebssystem DOS gesucht werden mussten (Foto oben). Binnen zwei Jahren stieg die Zahl der Nutzer von 100 auf 3.500. 1996 folgte der Schritt ins Internet, die erste REHADAT-Webseite ging online (Foto Mitte). Durch zahlreiche Überarbeitungen erhielt sie ihr heutiges Aussehen.

UMFASSENDE INFORMATIONEN FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN

Auf www.rehadat.de stellt ein Team von mehr als 20 Mitarbeitern alle Informationen bereit, die wichtig sind: Hilfsmittel, um den Alltag zu bewältigen oder den Arbeitsplatz anzupassen, von der Sehhilfe bis zum Reha-Arbeitsstuhl, vom Einhandwerkzeug bis zum Elektrorollstuhl. Auskünfte, was wie viel kostet und wo man welche Zuschüsse bekommt. Best-Practice-Beispiele, wie Arbeitgeber behindertengerechte Arbeitsplätze gestalten können. Behördenzuständigkeiten, Rechtsprechung, Literatur und Kontakte zu Ansprechpartnern, rund 100.000 Daten insgesamt. „Es gibt viele Informationen verstreut im Internet“, sagt Semmt. „Aber wir bündeln sie und machen praktisches Wissen daraus.“ Mehr als 200.000 Zugriffe zählt das Portal jeden Monat. Gefördert wird REHADAT, das „Informationssystem zur beruflichen Rehabilitation“, in der inzwischen siebten Projektphase bis 2017 vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales.

Hervorgegangen ist die Internetseite Ende der 80er Jahre aus einer arbeitswissenschaftlichen Datenbank am IW, in der Beispiele zur ergonomischen Arbeitsplatzgestaltung aufgeführt waren. Aufbauend auf dem Fachwissen im Hause, trug das Institut die REHADAT-Idee ans Ministerium heran und bekam den Zuschlag. Der Rest ist eine Pioniergeschichte. Semmt, die approbierte Ärztin, und Winkelmann, die Diplom-Ingenieurin, wurden eingestellt, um REHADAT aufzubauen. Beide verfügten über die Qualifikationen, die auch die Ansprechpartner auf Nutzerseite hatten. Pädagogen kamen hinzu, eine Psychologin. Bald wurde die Abteilung zu groß fürs alte IW-Gebäude am Gustav-Heinemann-Ufer und musste samt ihrer EDV-Ausrüstung zeitweise ausziehen. „Wir waren die Sonderlinge im anderen Haus, weil im IW eigentlich nur Wissenschaft nach strenger Lehre betrieben wurde“, erinnert sich Semmt. „Anfangs gab es wohl Vorbehalte, dass wir da etwas Untypisches täten mit diesen Datenbanken.“

FRÜHER START INS ONLINE-ZEITALTER

Vorbehalte, die längst ausgeräumt sind, auch wenn REHADAT mit „diesen Datenbanken“ tatsächlich eine Sonderling-Rolle hatte. Semmt und Winkelmann erzählen von der Online-Urzeit, vom Datex-P-Netz der Deutschen Bundespost, von Datenfernübertragung, von Großrechnern mit Lochkarten und einigen übers Land verstreuten Terminals, an denen Interessierte aufs REHADAT-Angebot zugreifen konnten. Wenn gewünscht, machte REHADAT Auftragsrecherchen für behinderte Menschen, verschickte Ausdrucke oder Disketten per Post. „Damals war der Arzt die Informationsquelle für Menschen mit Behinderungen und chronischen Krankheiten“, sagt Winkelmann. „Was er wusste, wusste er. Was nicht, das nicht.“

REHADAT war da eine willkommene Ergänzung. Die Informationen erschienen auf DOS- und Windows-CD-ROMs, schon 1992 hatten alle Mitarbeiter im Team PCs – statt elektrischer Schreibmaschinen anderswo im IW. 1996 dann ging eine schon recht funktionale Internetseite online. Alles im Sinne breiter Publikumsansprache: „Wir wollten ja möglichst viele Leute erreichen mit unseren Informationen, und da war das Internet die Revolution", sagt Winkelmann. Ein

Der damalige SPD-Arbeitsminister Olaf Scholz besucht den REHADAT-Stand auf dem Tag der offenen Tür seines Ministeriums 2008

bisschen Überzeugungsarbeit gegenüber den Finanziers sei manchmal nötig gewesen, etwa bis sie verstanden hätten, dass man online auch Bilder zeigen sollte. 1998 zählte die REHADAT-Seite 829 Besucher im Monat, heute fast das Zweihundertfünfzigfache.

EINE FRAGE DER MENSCHENWÜRDE

„Wir fahren gut damit, dass wir als Basis die fundierte, neutrale, sachliche und umfassende Information haben", sagt Semmt. „Darauf bauen die in den vergangenen Jahren entwickelten spezialisierten Portale auf." Viele Akteure greifen auf das gesammelte REHADAT-Wissen zurück, so seit Januar 2014 die Spitzenverbände von Arbeitgebern, Handelskammern und Handwerk in ihrer Kampagne „Inklusion gelingt". Wer auf www.inklusion-gelingt.de Informationen zur Teilhabe behinderter Menschen am Arbeitsleben sucht, wird für die Fakten an das IW-Portal REHADAT-talentplus verwiesen. „Es ist sehr gut, dass wir hier am Institut angesiedelt sind", sagt Winkelmann. „Was wir veröffentlichen, wird gehört, es ist für Arbeitgeber relevant."

Auf REHADAT gibt es Berichte, keine Predigten. Vom Arbeitsalltag eines Gehörlosen bei Mercedes-Benz etwa, oder von einem halbseitig Gelähmten, den die Deutsche Post DHL beschäftigt. „Auch behinderte und schwerbehinderte Menschen empfinden Arbeit im Allgemeinen als sinnstiftend", sagt Winkelmann. „Das zu ermöglichen, ist eine Frage der Menschenwürde." In Deutschland leben etwa zehn Millionen Menschen mit Behinderungen, knapp die Hälfte ist im erwerbsfähigen Alter, viele sind gut qualifiziert. Unternehmen profitieren, wenn Mitarbeiter, bei denen eine Behinderung eintritt, weiterarbeiten können. Auch Jugendliche mit Behinderungen haben die Chance auf eine gute Ausbildung und ein selbstbestimmtes Leben.

POLITISCHE RÜCKENDECKUNG

Ein Ziel, in dem sich Sozialpartner und Politik einig sind. Arbeits- und Sozialminister unabhängig vom Parteibuch haben REHADAT unterstützt, ob Norbert Blüm, Franz Müntefering oder Olaf Scholz. Und seit Deutschland 2009 die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung ratifiziert hat, ist die Bedeutung des IW-Angebots noch gewachsen: „Da hat die Bundesregierung vieles von dem unterzeichnet, was wir schon lange tun", sagt Winkelmann. „Der Zugang zu Informationen über Hilfsmittel, über unterstützende Angebote, ist einer der wichtigsten Punkte."

Da nimmt man es auch in Kauf, wenn regelmäßig Menschen anrufen, die die Hilfsmitteldatenbank mit ihren 22.000 Einträgen mit einem Online-Shop verwechseln: Neulich wollte eine Ärztin bei Winkelmann ein Stethoskop für Schwerhörige bestellen. Verkaufen konnte sie keines, aber sie konnte wie immer weiterhelfen. Nur Freikarten gab es diesmal nicht.

MIT ELAN

Seit 2001 entlastet REHADAT Arbeitgeber ganz praktisch: Die Software REHADAT-Elan erleichtert es deutschen Unternehmen, die sogenannte Ausgleichsabgabe zu berechnen. Sie wird dann fällig, wenn ein Betrieb mit mindestens 20 Mitarbeitern Quoten für die Beschäftigung von Schwerbehinderten nicht erfüllt. Die Abgabe fließt in einen Ausgleichsfonds, aus dem unter anderem REHADAT finanziert wird. 2013 lag die Auflage der Programm-CD bei 180.000 Exemplaren, hinzu kamen 50.000 Downloads. Rund 80 Prozent der anzeigepflichtigen Arbeitgeber verwenden das Angebot des IW.

Markt und Moral

Prof. Dr. Dominik H. Enste
IW Akademie

WIE BEURTEILEN SIE DEN MORALISCHEN ZUSTAND DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT?

Im internationalen Vergleich steht die deutsche Wirtschaft insgesamt recht gut da, was Wirtschaftskriminalität, Korruption oder auch die Schattenwirtschaft betrifft. Allerdings hat die Fokussierung der neoklassischen Wirtschaftstheorie auf das Menschenbild des Homo oeconomicus häufig zu einem verengten Verständnis des wirtschaftlichen Geschehens geführt. Die Annahme, Menschen handelten nahezu ausschließlich eigennützig, hat dazu geführt, dass einige Unternehmen ihre Mitarbeiter allein mit Bonuszahlungen in Kombination mit Regeln und Verboten versucht haben zu steuern. Aber die Idee, Moral könnte durch Anreize und Kontrollen implementiert werden, hat sich als Utopie erwiesen. Manche wünschen sich auch für das Wirtschaftsleben einfache Formeln wie 1+1=2, übersehen dabei aber die psychologischen und gesellschaftlichen Faktoren, die menschliches Handeln mitbeeinflussen.

MIT WELCHEN FRAGEN BESCHÄFTIGEN SIE SICH IN DEN SEMINAREN?

In der IW Akademie verbinden wir Erkenntnisse aus Psychologie, Ökonomik und Ethik, um Antworten auf Fragen wie diese zu finden: Wie ist integres Wirtschaften auch im harten internationalen Wettbewerb möglich? Wie müssen die Regeln auf der Ordnungsebene gestaltet sein, damit der Ehrliche nicht der Dumme ist? Wie können Unternehmen ihre Kultur und ihr Leitbild anpassen, damit ihre Stakeholder ihnen vertrauen? Wie lassen sich ökonomische, soziale und ökologische Ziele verbinden? Was können und müssen Manager und Mitarbeiter tun, um Reputationsschäden zu vermeiden?

UNTER EINEM REPUTATIONS- UND VERTRAUENSVERLUST LEIDET JA AUCH IHR BISHER GRÖSSTER KUNDE …

Ja, die Deutsche Bank AG arbeitet daran, Altlasten aufzuarbeiten und Vertrauen zurückzugewinnen. Wir begleiten den Kulturwandel seit Mai 2013 in Form von jeweils zweitägigen Dialogforen. Von den rund 500 Managing Directors zunächst in Deutschland, die in die IW Akademie kommen, werden unter anderem die Werte an die insgesamt rund 100.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weitergegeben. Topmanager haben eine zentrale Vorbildfunktion und deshalb beginnt der Kulturwandelprozess bei ihnen.

WAS GENAU SOLLEN DIE MANAGER BEI IHNEN MITNEHMEN?

Es gibt sowohl theoretische als auch praktische Elemente zu wirtschaftsethischen, psychologischen und ökonomischen Theorien und deren Bedeutung in der Praxis. Wir legen viel Wert auf Interaktion und den Dialog, um herauszufinden, wo und in welchem Bereich der Bank welche Herausforderungen bestehen. So können wir unsere

ZUR PERSON

Prof. Dr. Dominik H. Enste leitet das Kompetenzfeld Institutionenökonomik am IW Köln, ist Geschäftsführer der Institutstochter IW Akademie und Professor an der Fachhochschule Köln. Mit Fragen von Wirtschaft und Ethik befasst sich das IW Köln seit fast 30 Jahren, aber diese Forschung wurde seit 2003 von Enste ausgeweitet und vertieft. Im Oktober 2012 folgte die Gründung der IW Akademie in Kooperation mit der Fachhochschule Köln, der Universität zu Köln sowie der Hochschule Bonn-Rhein/Sieg. Im Mai 2013 fand das erste Seminar der IW Akademie für die Deutsche Bank AG statt und im Oktober 2014 startet der berufsgleitende Masterstudiengang.
www.iw-akademie.de

wissenschaftliche Expertise in praktisches Wissen für den Führungsalltag umwandeln. Auch die Frage nach dem Warum des Wandels versuchen wir zu beantworten. Die Antwort: Um die Akzeptanz von Unternehmen und Banken in der Gesellschaft wieder zu stärken und Vertrauen bei allen Stakeholdern zurückzugewinnen. Diese Aspekte veranschaulichen wir durch kleinere Experimente wie ein Vertrauensspiel sowie anhand konkreter Fallbeispiele. Dabei geht es darum zu simulieren, warum Entscheidungen unter Zeit-, Gewinn- und Kostendruck moralische Risiken erhöhen können. Als Orientierung bei moralischen Dilemmata kann – über die Einhaltung der Gesetze hinaus – der „intuitive Imperativ" dienen: Kann ich nach einer Entscheidung abends noch mit ruhigem Gewissen in den Spiegel schauen? Kann ich einer mir nahestehenden Person erklären, was und warum ich etwas getan habe? Darf mein Gegenüber meine wahren Motive kennen? Wenn ich alle Fragen mit „ja" beantworten kann, sollte die Entscheidung moralisch einwandfrei sein.

KONTROLLIEREN SIE IHREN LEHRERFOLG?

Ja, wir stellen uns dem Test, ob sich die Dialogforen im Alltag bewährt haben. Nach rund sechs Monaten bieten wir ein Auffrischungsseminar an. 80 Prozent der Teilnehmer haben gesagt, dass sie wiederkommen wollen, um das Gelernte zu vertiefen und mögliche Veränderungen Revue passieren zu lassen. Aber der Erfolg des Kulturwandels hängt nicht nur von den handelnden Personen, sondern auch von Anpassungen in der Organisation und den Prozessen ab. Deshalb planen wir einen Bericht, in dem wir unsere Erfahrungen zusammenfassen und Vorschläge machen, wie zum Beispiel Kunden, Mitarbeiter, Lieferanten, aber auch die Öffentlichkeit die veränderte Unternehmenskultur am eigenen Leib spüren und erleben können.

WIE GROSS IST DENN DIE LERN- UND REFLEXIONSBEREITSCHAFT?

Die Lernbereitschaft ist extrem hoch. Wir hätten das so nicht erwartet, denn schließlich ist die Veranstaltung für die Teilnehmer verpflichtend. Und – das freut uns besonders – die ersten rund 200 Teilnehmer haben die Dialogforen sehr gut bewertet.

KANN MAN VERHINDERN, DASS MANAGER IN DIE VERLEGENHEIT KOMMEN, SICH ETHISCH WEITERBILDEN ZU MÜSSEN?

Ja, indem man früher im Studium ansetzt und das vereinfachte neoklassische Denkmodell in andere Disziplinen einbettet: 90 Prozent der Unternehmen fordern ein Pflichtfach Wirtschafts- und Unternehmensethik schon in der Managementausbildung. Die IW Akademie bietet zum Wintersemester 2014/2015 einen entsprechenden berufsbegleitenden Masterstudiengang an. Wir haben zwölf Module in den drei Säulen Psychologie, Ökonomie und Ethik, die sowohl aufeinander aufbauen als auch untereinander vernetzt sind. Zugleich arbeiten wir daran, weitere Unternehmen für unsere Weiterbildung zu begeistern.

*Standardmaß zur Bestimmung der Einkommensungleichheit

Verteilungsfragen

Dr. Judith Niehues
IW Köln

Sozial- und verteilungspolitische Themen wurden im Bundestagswahlkampf meist mit Einzelbeispielen illustriert. Die Rentnerin, die kaum genug zum Leben hat; der Hartz-IV-Aufstocker aus prekären Verhältnissen; Alleinerziehende, die trotz zweier Jobs kaum das Nötigste nach Hause tragen. Das sind die Einzelfälle, mit denen Judith Niehues konfrontiert wird. Einzelfälle, die es gibt, die niemand will, und die sich nicht beschönigen lassen. Aber eben kein flächendeckender Skandal, wie es so oft behauptet wird.

Den geben die Zahlen von Judith Niehues nicht her. Im Kompetenzfeld Öffentliche Haushalte und Soziale Sicherung des IW Köln forscht die promovierte Volkswirtin seit 2011 zu einem der gesellschaftlich brisantesten Themen unserer Zeit: der Verteilungsgerechtigkeit. Wann ist man arm in Deutschland, wann reich, auf wen trifft das zu, und wie geht es eigentlich der Mittelschicht? Werden die Reichen immer reicher, die Armen immer ärmer, rücken die in der Mitte an einen der Ränder? Niehues wertet Mikrodaten aus, vor allem das Sozio-oekonomische Panel, kurz SOEP, dann trifft sie ihre Aussagen.

„WIR WOLLEN DIE DEBATTE VERSACHLICHEN“

Die Kernbotschaften, die sie sowie ihre Kollegen Thilo Schaefer und Christoph Schröder mit Publikationen und bei öffentlichen Auftritten ins Land tragen: Die Realität ist nicht so, wie viele Menschen denken. Wer zu Verteilungsgerechtigkeit forscht, muss mit einer Wahrnehmungsungerechtigkeit leben. „Wir wollen die Debatte versachlichen“, sagt Niehues: „‚Die da oben‘ sind wesentlich weniger Leute, als der Durchschnittsdeutsche denkt.“ Die Reichen in den Köpfen sind die Superreichen mit so vielen Häusern wie Sockenpaaren, die Menschen, denen man vermeintlich ans Vermögen könnte im Sinne größerer Gerechtigkeit. Die statistisch Reichen allerdings sind die, die sich höchstwahrscheinlich zum unantastbaren Rückgrat Deutschlands zählen würden, zur Mittelschicht: Als kinderloses Pärchen gehöre man schon zu den reichsten 10 Prozent der deutschen Bevölkerung, wenn man mehr als 4.500 Euro netto im Monat zur Verfügung habe, rechnet Niehues vor. Als Single seien es rund 3.000 Euro.

So verzerrt wie die Wahrnehmung des Oben sei auch die des Unten: „Die Mehrheit der Deutschen denkt, dass der Großteil am unteren Ende der Einkommensskala lebt. Die meisten Leute sagen über sich selbst, ihnen gehe es gut. Fragt man sie, wie es den anderen geht, sagen deutlich weniger, dass es denen auch gut geht.“ Werden nun aber an beiden Extremen viel mehr Menschen vermutet, wird auch die Verteilungsgerechtigkeit schneller angezweifelt.

IN STEUERERHÖHUNGSDISKUSSION EINGESCHALTET

Als der Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung die Schlagzeilen bestimmte, und in der Folge das Thema vor der Bundestagswahl 2013 dann richtig hochkochte, haben die IW-Wissenschaftler dagegengehalten. Die Autoren des Reichtumsberichts hatten einen Zeitraum betrachtet, in dem die Einkommensschere aufging. Schon waren die Hiobsbotschaften von der wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich in der Welt. „Das war DAS Wahlkampfthema: Die Steuererhöhungsdiskussion basiert mit auf der Annahme, die Einkommensungleichheit würde unentwegt steigen“, sagt Niehues. „Wenn man den Beobachtungszeitraum aber zwei Jahre verschiebt, ist der Befund praktisch verschwunden.“ Gegen den Alarmismus argumentierten Niehues und Kollegen in zahlreichen Veröffentlichungen. Unter anderem waren sie prominent in der Wirtschaftswoche-Sonderausgabe „Wie gerecht ist Deutschland?“ vertreten, der Beitrag „Die oberen zehn Prozent“

aus der Institutspublikation iwd wurde von Bild, FAZ und der Süddeutschen Zeitung aufgegriffen. Die IW-Analyse „Arm und Reich in Deutschland: Wo bleibt die Mitte?“ erschien und die IW-Webseite www.arm-und-reich.de ging online, auf der Nutzer ihr Einkommen verorten können und eine interaktive Grafik die Umverteilung zwischen den Einkommensgruppen zeigt.

Letztlich war das IW mit seiner Arbeit erfolgreich, sagt Niehues: „Wir haben gezeigt, dass die Einkommensverteilung nicht ungerechter wird. Dass wir das immer wieder auf ganz unterschiedlichen Kanälen in die Medien gebracht haben, war unser Beitrag dazu, dass Steuererhöhungen nicht zur Debatte stehen.“ Als etwa die Grünen ihre Steuerpläne vorstellten, habe Thilo Schaefer „Berechnungen angestellt und gezeigt, dass dadurch auch Gutverdiener belastet würden – und damit die Wählerschaft der Grünen“. Diese Berechnungen hat unter anderem die FAZ groß thematisiert.

Aber wie mühselig die Überzeugungsarbeit ist, weiß Niehues auch: Ende August 2013 traf sie in einer Live-Debatte im Fernsehsender Phoenix auf Ulrich Schneider vom Paritätischen Wohlfahrtsverband. Und erlebte, wie es ist, wenn Zahlen und Meinungen kollidieren. Los ging es schon in der Maske: „Da wurde ich nach meiner Position gefragt. Ich habe ganz vorsichtig versucht zu erklären, dass die Schere nicht auseinandergeht, und die Antwort war: ‚Die Daten sind doch alle gefälscht.‘ “ In den Einspielern während der Sendung sei dann ein Deutschland gezeigt worden, das deutlich von der Realität abweicht. „Ich sehe doch jeden Tag die Zahlen“, sagt Niehues. „Die Arbeitslosigkeit ist auf dem niedrigsten Stand seit Jahren, die Einkommen gerade der unteren Einkommensgruppen steigen – und dann wird ein Bild gezeichnet, als stünde das Land am Abgrund. Gegen diese Emotionen anzuargumentieren, ist schwierig.“

GEWISSENHAFTIGKEIT STATT ALARMISMUS

Denn Niehues hat eben keinen Pfandflaschensammler und keine Hartz-IV-Aufstocker, um dramatische Entwicklungen zu illustrieren. Sie hätte höchstens das Bild einer Normalität, einer stabilen Mittelschicht. Bloß lässt sich mit normal gekleideten Menschen, die in der Bahn über ihrem Smartphone kauern, keine Aufmerksamkeit erzeugen.

Ihrem wissenschaftlichen Anspruch würde das schnelle Thesenproduzieren ohnehin nicht genügen. Statt heller Aufregung regieren bei ihr Gelassenheit und Gewissenhaftigkeit. Niehues ist sich bewusst, was es bedeutet, wenn sie als IW-Wissenschaftlerin in die Öffentlichkeit tritt: „Vom ‚arbeitgebernahen‘ IW wird in der Verteilungsdiskussion eine gewisse Position erwartet, die sehr kritisch betrachtet wird. Das sehe ich als Anreiz, jede Kritik möglichst von Vorneherein zu entkräften.“ Also berechnet sie ihre Statistiken mit möglichst vielen Methoden, um zu sehen, ob der Befund bestehen bleibt. Statistische Veränderungen vom einen aufs andere Jahr sieht sie grundsätzlich skeptisch, weil diese von anderen Experten gerne zu Trends überinterpretiert würden. „Ich mache aus kleineren Änderungen keine skandalisierenden Meldungen.“

Die allergrößte Aufgeregtheit beim Thema Verteilung ist seit Ende des Wahlkampfs abgeklungen, zentral bleibt es trotzdem.

Verteilungsfragen

Dr. Judith Niehues IW Köln

Jährlich kommen neue Verteilungszahlen, ob vom SOEP, dem Statistischen Bundesamt oder der EU, „und sobald es negative Botschaften gibt, poppt das Thema wieder auf“, sagt Niehues. Sie will sich deshalb intensiver mit dieser Wahrnehmungsungerechtigkeit beschäftigen: Wie hängt der Wunsch nach Umverteilung zusammen mit der (falschen) Wahrnehmung der Realität? „Die Deutschen denken, die Einkommensverteilung entspräche einer Pyramide und bauen darauf ihre Umverteilungspräferenzen auf. Es gibt aber keine Pyramide.“ Eher eine Tanne, unten schmal, in der Mitte dick und oben noch schmaler. Auch den Einfluss der medialen Berichterstattung würde sie gerne untersuchen.

Es ist ein steter Kampf gegen verzerrte Wahrnehmungen, nicht nur in der öffentlichen Debatte, sondern auch im kleinen Kreis. Vor einigen Wochen habe sie mit einem befreundeten Pärchen zusammengesessen, erzählt Niehues. Beide zusammen verdienen mehr als 4.500 Euro netto, gehören also zu den obersten 10 Prozent. „Das haben sie mir nicht glauben wollen.“ Wo sie sich denn sähen? „In der typischen Mittelschicht.“

WEITERE FORSCHUNG IM WISSENSCHAFTSBEREICH II

Das Kompetenzfeld Strukturwandel, Verteilung, Lohnfindung

Die Wissenschaftler haben sich neben den Konjunkturprognosen u.a. mit der Wirtschaftsstruktur in Deutschland und Europa, den Konzentrations- und Schrumpfungsprozessen in deutschen Regionen und Großstädten und der Tarifeinheit befasst. Dank eines neu entwickelten Ansatzes lässt sich nun erstmals messen, wie konfliktintensiv Spartengewerkschaften Tarifverhandlungen führen. Ein Höhepunkt war das von der FDP-Landtagsfraktion NRW beauftragte Gutachten „Marktwirtschaftliche Reformen in Nordrhein-Westfalen – Handlungsfelder für Fortschritt und Wachstum“. Es wurde im Januar 2014 in der Landespressekonferenz vom FDP-Landes- und Bundesvorsitzenden Christian Lindner, IW-Direktor Prof. Dr. Michael Hüther sowie Prof. Dr. Justus Haucap, Düsseldorfer VWL-Professor und ehemaliger Vorsitzender der Monopolkommission, vorgestellt (Foto) und erzeugte großes regionales Medienecho. Bei zwei weiteren Veranstaltungen wurden die Ergebnisse in Wirtschaft und Politik getragen.

Das Kompetenzfeld Energie, Umwelt, Ressourcen

Die Energiewende dominierte die Arbeit des Kompetenzfelds im abgelaufenen Geschäftsjahr. Im Mittelpunkt der Analysen standen dabei die Kostenbelastungen. Im Vorfeld der anstehenden EEG-Reform haben die Forscher mit dem IW-Strommarktmodell einen eigenen Vorschlag zur Sicherung des Wettbewerbs angesichts der Energiewende und zur Integration erneuerbarer Energien in den Markt vorgelegt. Dass Effizienz nicht nur beim Energieverbrauch zählt, zeigen zwei Projekte zur Materialeffizienz der Industrie, die die Wissenschaftler für das Umwelt- und das Wirtschaftsministerium betreuen. Das Projekt KLIMZUG zur regionalen Anpassung an den Klimawandel feierte einen Höhepunkt bei der Abschlusskonferenz mit 300 Gästen im Berliner Kongresszentrum Axica.

Das Kompetenzfeld Immobilienökonomik

Im September 2013 hat das Kompetenzfeld neue Vorausberechnungen für die Wohnflächennachfrage bis 2030 vorgestellt. Danach kann die Flächennachfrage in 60 Prozent der Landkreise bis 2030 zurückgehen. Die Folgen: weiterer Leerstand, höhere Infrastrukturkosten pro Kopf – und damit weitere Abwanderung. Die IW-Forscher schlagen zur Überwindung dieser Abwärtsspirale unter anderem eine restriktivere Baulandausweisung vor. Das Thema hat breite Resonanz in Presse, Funk und Fernsehen erzielt und eine Debatte über die Herausforderung Leerstand angestoßen.

Wirtschaft ist ein Kinderspiel

Philipp Freese
IW JUNIOR

Achtung, Grundwissen: „Womit wollt ihr für euren Pizza-Service Werbung machen? Mit Plakaten? Mit einer Homepage?“ Beide Möglichkeiten sind gleich teuer, beide wären gut. Optimal aber wäre nur eine. Denn die Homepage bringt zwar eine breitere Bekanntheit, bloß werden die Besucher der Seite sicher nicht alle Pizza bestellen. Die Plakate wiederum wirken da, wo auch der Pizza-Service ist. Also gibt es durch sie einen höheren Imagegewinn.

Wer „Start your Busin€ss“ spielt, steht immer wieder vor solchen Entscheidungen. Die IW JUNIOR gGmbH hat das Brettspiel zum Schuljahr 2013/2014 veröffentlicht, als jüngstes Instrument, mit dem Schüler weiterführender Schulen für Wirtschaft, unternehmerisches Denken und berufliche Selbstständigkeit begeistert werden sollen. Im nunmehr 20. Jahr gründen junge Menschen deutschlandweit mit Unterstützung von JUNIOR Schülerfirmen und profitieren dabei von der stetigen Weiterentwicklung des Programms.

EINFACHER EINSTIEG IN DIE GESCHÄFTSWELT

„Wissenschaftliche Studien belegen: Schülerfirmen sind ein super Instrument, um wirtschaftliche Kompetenzen zu vermitteln“, sagt Philipp Freese. Der Projektmanager bei JUNIOR hat „Start your Busin€ss“ gemeinsam mit einem Spieleautoren entwickelt und in vielen Proberunden mit Lehrern und Schülern zur Vollendung gebracht. „Wir brauchen etwas, was die Schüler unkompliziert und spielerisch an das Thema heranführt“, erklärt JUNIOR-Geschäftsführerin Marion Hüchtermann.

Fast zwei Drittel der aktuell mehr als 500 JUNIOR-Teams haben das Spiel schon bestellt, Tausende Schüler der Mittel- und Oberstufen, die mit Lernmaterial von JUNIOR ein Jahr lang Marktwirtschaft üben sollen. Es ist für die ersten Schulstunden zum Projekt konzipiert, in denen unterschiedlich motivierte Schüler mit unterschiedlichem Vorwissen sitzen. „Das Spiel weckt das Interesse bei den Schülern, eine eigene Firma zu gründen, und vermittelt wirtschaftliche Grundlagen nebenbei beim Spielen“, sagt Freese. „Start your Busin€ss“ fängt mit der Entscheidung an, was gegründet werden soll. Zur Auswahl stehen neben dem Pizza-Service ein Unternehmen, das T-Shirts gestaltet, sowie eine Schülerzeitung. „Eigentlich also drei Spiele in einem“, sagt Freese. „Mit drei Spielbrettern, die auch unterschiedliche pädagogische Inhalte haben.“ Bei der Zeitung herrscht Termindruck, bei den T-Shirts soll der Markenwert steigen, und für die Pizzen müssen Angebot und Nachfrage nach Pilzen oder Peperoni gemanagt werden.

Gemeinsam sollen Geschäftsführung, Einkauf, Marketing oder Finanzabteilung den Unternehmenserfolg sichern und am Spielende nicht nur viel verdient, sondern auch Imagepunkte gesammelt haben. Denn es gewinnt nicht derjenige, der am meisten Geld hat. „Nachhaltiges Verhalten und die Finanzen sind gleich wichtig. Die Schüler stehen etwa bei der Pizzeria vor der Entscheidung, was sie machen, wenn das Haltbarkeitsdatum der Salami abgelaufen ist. Für 5 Euro neue kaufen oder sie trotzdem drauflegen? Da sieht man schon Siebtklässler innerlich mit sich ringen“, berichtet Freese.

*SCHULE*WIRTSCHAFT

Das Netzwerk *SCHULE*WIRTSCHAFT bringt Schulen und Unternehmen zusammen, um jungen Menschen eine bessere ökonomische Bildung zu ermöglichen und ihren Übergang in Beruf oder Studium zu erleichtern. In mehr als 400 regionalen Arbeitskreisen engagieren sich rund 22.000 Ehrenamtliche, etwa indem sie Praktika oder Unternehmensbesuche organisieren. Im Herbst 2013 feierte das Netzwerk sein 60-jähriges Bestehen im Haus der Wirtschaft in Berlin. Ein Höhepunkt war das Podiumsgespräch zwischen dem Neurobiologen Prof. Dr. Gerald Hüther und IW-Köln-Direktor Prof. Dr. Michael Hüther: Aus neurobiologischer und ökonomischer Sicht diskutierten sie über verschiedene Begriffe, beispielsweise ‚lernen'. Unter der Schirmherrschaft des Bundeswirtschaftsministeriums verlieh *SCHULE*WIRTSCHAFT zudem zum zweiten Mal Preise für Unternehmen und Schulbücher. Die prämierten Unternehmen setzen sich besonders aktiv im Netzwerk ein. Der Schulbuchpreis ging an zwei Verlage, deren Schulbücher ökonomische Kompetenzen besonders gut vermitteln.

MEHR ALS 80.000 JUNG-GRÜNDER

Gelingt dieser Balanceakt im Spiel, sind die Voraussetzungen für eine erfolgreiche JUNIOR-Firmengründung gut. Über ein Jahr hinweg entwickeln Schüler dann in der realen Welt Geschäftsidee und Produkte, erkunden den Markt, legen Preise fest, produzieren, betreiben Marketing und verkaufen. Finanziert einzig durch Anteilsscheine über jeweils 10 Euro, für die die Schüler Familie, Freunde oder Fremde gewinnen müssen. Mehr als 80.000 Nachwuchsunternehmer gab es in den Programmen JUNIOR (ab Klasse 9) und JUNIOR-Kompakt (ab Klasse 7) schon. Und mit dem neuen Angebot JUNIOR-Basic, das auch über ein Schuljahr hinaus fortgeführt werden kann, passt sich das Angebot der IW-Tochter noch flexibler an die unterschiedlichen föderalen Lehrpläne an.

Freese ist seit fünfeinhalb Jahren im Team. Wenn der Betriebswirt nicht gerade ein Brettspiel entwickelt, betreut er die JUNIOR-Unternehmen und -Lehrer in Bayern und Rheinland-Pfalz. Die inklusive Studenten mehr als 25 JUNIOR-Mitarbeiter veranstalten Workshops am Anfang der Projektphase, später prüfen sie die Geschäftsideen der Schüler und sind Ansprechpartner bei allen Problemen. Durchschnittlich 25 Stunden pro Jahr widmet sich die JUNIOR-Geschäftsstelle jedem Jung-Unternehmen. Dabei geht es gelegentlich darum, dass die Jugendlichen den rechtlichen Rahmen ignorieren, der für sie gilt wie für die „normalen" Firmen. So wollte sich der Geschäftsführer einer JUNIOR-Firma gleich zu Beginn ein iPad aus dem Anlegerkapital gönnen. Eine andere Firma hatte eine ziemlich verwegene Geschäftsidee: „Wir verkaufen Spielfilme auf DVD – Watchever sei Dank", fasst Freese zusammen. Heißt: Die Schüler wollten Spielfilme, die sie in einer Online-Videothek ausgeliehen hatten, nicht ganz legal weiterverbreiten. Und dann gibt es noch jene Unternehmen, die Angestellte mit kaum gerichtsfesten Begründungen entlassen. Hüchtermann zitiert aus einem Schüler-

FRÜH ÜBT SICH

Teilnehmer der JUNIOR-Programme nach Bundesländern und Schuljahren

JUNIOR

	94/95	95/96	96/97	97/98	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04	04/05	05/06	06/07
ST	100	105	60	76	129	150	83	72	79	25	73	59	54
SN		90	82	143	114	49	82	62	129	98	132	100	141
NW		60	142	306	636	745	794	849	968	1051	637	745	770
SH			63	211	212	251	296	156	312	327	324	474	409
BY				260	420	625	508	653	449	679	704	864	680
SL				45	107	97	74	45	129	79	43	152	64
HH					122	163	107	113	120	113	202	249	212
NI					209	307	336	281	409	352	496	783	692
RP						250	284	231	529	619	501	638	463
BW							171	160	241	301	423	842	1021
BE							41	237	125	150	93	159	144
BB							104	26	82	49	84	148	93
HE									245	305	258	243	229
TH											90	39	24
MV											24	44	26

protokoll: „Wir mussten uns leider von Mitarbeiter X wegen völliger Unfähigkeit trennen."

Zumeist aber läuft es rund. Eine Klasse aus Freeses Zuständigkeitsbereich München hat im Schuljahr 2012/2013 den JUNIOR-Bundeswettbewerb gewonnen. Ihr Produkt: Gürtel, die sie aus Krawatten gefertigt hatte. Beim europäischen Vergleich der Schülerfirmen errangen die Bayern dann den dritten Platz unter 35 Bewerbern.

WICHTIG FÜR DIE JOBSUCHE

JUNIOR wirkt längst über das jeweilige Projektjahr hinaus. Das Programm hilft bei der Berufsorientierung – und auch bei der Jobsuche. „Bei Personalern ist die Marke JUNIOR bekannt", sagt Freese. „Man kann mit 18 kein besseres Arbeitszeugnis haben, als so etwas schon mal praktisch gemacht zu haben." Ebenso gut ist das Ansehen in der Lehrerschaft. „Ich bin überzeugt, dass sich die JUNIOR-Teilnahme lohnt", sagt Johannes Eggerking, Lehrer an der Schule Wybalsum in Emden. „Die Jungunternehmer beschäftigen sich unter anderem mit Vermarktung und Präsentation. Dadurch entwickeln sie ihr Selbstbewusstsein – und das kommt ihnen in Bewerbungssituationen zugute." In Bundesländern wie Baden-Württemberg muss JUNIOR schon keine Akquise mehr betreiben, so gut funktioniert die Mund-zu-Mund-Propaganda und so begeistert machen Pädagogen und Schüler mit.

									Kompakt		Basic	
	07/08	08/09	09/10	10/11	11/12	12/13	13/14	Gesamt		Gesamt		Gesamt
	66	69	74	15	42	10	27	1368	ST	19	ST	
	111	139	73	65	99	105	96	1910	SN	42	SN	41
	684	803	764	568	705	718	658	12603	NW	1533	NW	192
	406	494	505	292	279	284	329	5624	SH	200	SH	
	991	850	1097	875	1959	1725	1726	15065	BY	823	BY	
	56	108	197	170	149	133	123	1771	SL	141	SL	61
	186	206	224	216	267	253	301	3054	HH	168	HH	14
	633	612	511	258	287	303	260	6729	NI	563	NI	55
	375	433	367	386	234	333	247	5890	RP	730	RP	219
	1330	1572	1815	2914	1662	1860	1808	16120	BW	246	BW	
	151	80	141	174	178	146	137	1956	BE	65	BE	
	106	86	65	34	21	11	96	1005	BB	0	BB	
	233	254	196	230	198	257	247	2895	HE	454	HE	341
	58	12	24	38	19	17	14	335	TH	81	TH	
	0	12	0	0	0	0	0	106	MV	10	MV	

FIT FÜR DIE WIRTSCHAFT

Im elften Jahr kooperiert die IW JUNIOR gGmbH in der ökonomischen Bildung an Schulen auch mit der TARGOBANK Stiftung. Das gemeinsame Projekt FIT FÜR DIE WIRTSCHAFT richtet sich an Schüler der 8. und 9. Klasse: Mitarbeiter der TARGOBANK konzipieren gemeinsam mit Lehrern Unterrichtseinheiten zu Wirtschafts- und Finanzfragen, stellen kostenfreies Material zur Verfügung und begleiten dann 8 bis 10 Schulstunden als ehrenamtliche Wirtschaftstrainer. Jugendliche erhalten so wertvolles Grundwissen etwa zur Funktionsweise des Wirtschaftssystems oder zur Jobsuche. Knapp 50.000 Schüler und mehr als 1.600 Trainer haben insgesamt an dem Programm teilgenommen.

Damit das so bleibt, braucht es Programm- und Produktinnovationen. Deshalb erweitert JUNIOR die Kanäle, über die Schüler angesprochen werden, und hat neben „Start your Busin€ss" jüngst die App „Der kleine Zauberladen" veröffentlicht. In dem interaktiven Hörspiel begleiten die Nutzer zwei Absolventen einer Zauberhochschule bei der Unternehmensgründung. Die App-Nutzer können durch ihre Entscheidungen den Prozess beeinflussen. „Wir müssen in der Welt der Schüler präsent sein", sagt Hüchtermann. Bei Facebook ist JUNIOR sehr aktiv und informiert nicht nur über die eigenen Angebote, sondern teilt auch regelmäßig Inhalte zur Berufsorientierung, zu Bewerbungen oder Selbstständigkeit.

Im Jubiläumsjahr steht nun die Entwicklung eines Pilotprogramms an, das JUNIOR in Grundschulen bringen soll. Statt um Firmengründung soll es dort darum gehen, wie eine soziale Gemeinschaft funktioniert und wer welche Aufgaben wahrnimmt. Das Highlight zum Zwanzigjährigen dürfte der Bundeswettbewerb am 17. Juni in Berlin werden. Weil JUNIOR vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie gefördert wird, hoffen die Verantwortlichen auf prominenten Besuch. Zumal die Ressortspitze das Projekt sehr schätzt: „Wirtschaftliches Denken und verantwortungsbewusstes Handeln helfen jungen Menschen, unsere Soziale Marktwirtschaft praxisnah zu verstehen und sich auf das Leben nach der Schule vorzubereiten", sagt Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel. „Das JUNIOR-Projekt qualifiziert die Fachkräfte sowie die Gründerinnen und Gründer von morgen."

Expertise für Europa

Dr. Roman Bertenrath IW Consult
Jürgen Matthes IW Köln

Im Herbst 2013 waren die Arbeitstage in den Büros der IW Consult GmbH lang. Und die Arbeitsnächte. Und die Arbeitswochenenden. „Das war eine sehr enge Taktung“, erinnert sich Roman Bertenrath an die Umstände, unter denen das wohl wichtigste Produkt entstand, das die Tochter des IW Köln im abgelaufenen Geschäftsjahr für einen Kunden gestemmt hat: Der Leiter Gutachten und Analysen hat mit Consult-Geschäftsführer Karl Lichtblau, zahlreichen Kollegen aus der IW Consult und dem

Wissenschaftsbereich II geackert, um binnen weniger Wochen ein Grundlagenwerk zum Stellenwert der europäischen Industrie für den Brüsseler Arbeitgeberdachverband BUSINESSEUROPE zu erstellen.

Angefragt wurde die Studie, die schließlich „Industry as a growth engine in the global economy“ heißen würde, Anfang Oktober. Für das Angebot blieben der Consult neun Tage, am 17.10. musste sie ihr Konzept präsentieren, am 29.11. sollte das Gutachten fertig sein. Mehr als 160 Seiten zum Wertschöpfungs- und Wachstumsbeitrag der Industrie, zu den engen Verknüpfungen zwischen Produzierendem Gewerbe und Dienstleistern und zu den Anforderungen an eine unternehmens- und innovationsfreundliche Wirtschaftspolitik. Eine empirische Basis und Argumentationshilfe für Europas mächtigsten Interessenvertreter der Industrie. „Mit diesem Papier will BUSINESSEUROPE auf europäischer Ebene Politik machen“, sagt Bertenrath. Vor allem in der Industriepolitik, aber auch in den Bereichen Klima- und Umweltpolitik, Arbeits- und Sozialpolitik, bei der Regionalförderung oder beim Thema kleine und mittelständische Unternehmen.

TÜRÖFFNER ZU WEITEREN AUFTRÄGEN

Seit mehr als 15 Jahren arbeitet die IW Consult zum Strukturwandel, die Experten sammeln Daten aus ungezählten Quellen und bereiten sie auf. Bei aller Erfahrung war der enge Zeitrahmen bis zur Abgabe der Studie eine Herausforderung für alle Beteiligten. Datenbanken von OECD, Internationalem Währungsfonds, Weltbank, WTO oder UNO haben sie angezapft; „schnell und souverän“ habe etwa sein Kollege Manuel Fritsch Zahlen der World Input-Output Database ausgewertet, sagt Bertenrath. Mit Erfolg: Vorgestellt wurde die Studie Ende Januar auf dem ersten „BUSINESSEUROPE-Day“ in Brüssel, und „das Who-is-Who der europäischen Politik und der Verbände war zugegen“. Nach EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso sprach IW-Direktor Michael Hüther, dann Parlamentspräsident Martin Schulz. 400 Gäste waren gekommen, der Saal war voll, die Medienrezeption sehr gut: In Deutschland berichteten unter anderem das Handelsblatt auf Seite 1 sowie die Welt. BUSINESSEUROPE-Generaldirektor Markus Beyrer attestierte dem IW-Team anschließend „eine super Performance“.

DER MANN IN MÜNCHEN

GESPRÄCH MIT HANNO KEMPERMANN

Im November 2013 haben Sie Ihr Büro in München bezogen. Fungieren Sie dort als Brückenkopf für das Institut?
Ich bin vor allem als Leiter Regionalanalysen für die IW Consult hierhergekommen. Aber auch wenn es Anfragen ans Institut selbst gibt, stehe ich natürlich bereit. Und alleine bin ich ja nicht: Anfang Februar haben wir einen neuen Kollegen für die Consult eingestellt, außerdem ist die Bayern-Redaktion von *AKTIV* auf demselben Flur.

Warum hat die IW Consult München als Expansionsziel gewählt?
Zum einen sitzt hier einer unserer größten Kunden, die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft, die vbw. Zum anderen läuft in Bayern die Diskussion über gleiche Lebensverhältnisse in der Stadt und auf dem Land besonders intensiv, hier kann man die Extreme erleben. Da sind kreative Lösungen gefragt – und wir können mit unserem Know-how in der Regionalanalyse viel beitragen.

Und wie läuft es bislang?
Ich versuche den Spagat: Einerseits schließe ich Projekte ab, andererseits versuche ich, den Bekanntheitsgrad der IW Consult zu erhöhen. Verbände, Kammern und andere regionale Akteure haben schon angerufen, ich bin aber auch oft unterwegs zu möglichen Kunden: In den vergangenen sechs Wochen mehr als 6.000 Kilometer nur in Bayern.

Gibt es Konkurrenz?
Nun, Prognos sitzt hier, das Ifo-Institut und einige der größeren Beratungsgesellschaften. Aber ich glaube, dass wir einige Vorteile mitbringen: Wir verfügen über eigene empirische Daten durch Erhebungen wie das Zukunftspanel oder das Personalpanel. Mit Themen wie Regionalanalysen und Strukturwandel beschäftigen wir uns teils schon jahrzehntelang. Und dank der Nähe zum IW haben wir enge Verflechtungen zu den Verbänden und genießen deren Vertrauen.

Das hoch aufgehängte Gutachten soll nur der Auftakt sein: „Wir hoffen, dass uns die Studie als Türöffner dient“, sagt Bertenrath. „Das ist eine wirklich gute Möglichkeit, mit anderen europäischen Verbänden ins Gespräch zu kommen und zu bleiben und über eine verstärkte Europäisierung unseres Geschäfts nachzudenken.“ Vorstellbar wäre etwa, durch etablierte Consult-Instrumente wie Unternehmensbefragungen in Europa Meinungen zu industrierelevanten Themen einzuholen: „Wir haben die volkswirtschaftliche Sicht: Eine Rahmenbedingung oder ein Gesetz ändert sich, oder es gibt eine öffentliche Debatte – dazu ad hoc die Stimmen der Wirtschaft einfangen, das ist ein Thema, wo wir auf europäischer Ebene ein Alleinstellungsmerkmal haben. Erste Kontakte haben wir in Brüssel bereits geknüpft.“

Noch sei man auf nationaler Ebene breiter aufgestellt, sagt Bertenrath. Aus Datensätzen bis hinunter auf Gemeindeebene errechnet die Consult etwa ihr Regionalranking und liefert damit zur umfangreichen Datensammlung „Deutschland in Zahlen“ der beiden Wissenschaftsbereiche zu. Internationalen Fokus wiederum haben Studien wie jene für das Vodafone Institut für Gesellschaft und Kommunikation zum gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Einfluss des Mobilfunks (siehe Kasten). „Es gibt kaum ein Thema, an das wir uns nicht herangewagt haben“, sagt Bertenrath. Gebündelt aber seien die Kräfte bei digitaler Wirtschaft, Industriepolitik und Regionalwirtschaft.

„BESSERE VERMARKTUNGSSTRATEGIE KAUM VORSTELLBAR“

Als großer Pluspunkt hat sich im Falle BUSINESSEUROPE die Zusammenarbeit im IW-Verbund erwiesen: Neben der Consult hat der Wissenschaftsbereich II wichtige Inhalte erarbeitet. „Ein Rädchen hat ins andere gegriffen“, sagt Bertenrath. „Das war eine super Teamleistung“, sagt Jürgen Matthes, der die Studie mitgesteuert hat. Der Leiter des Kompetenzfelds Internationale Wirtschaftsordnung hat sich um das Politikkapitel gekümmert, zudem entwickelte er den roten Argumentationsfaden und das politische Narrativ maßgeblich mit: „Moving Forward Together“. „Das Gegeneinander, das auf europäischer Ebene zwischen Deutschland und anderen Staaten sowie zwischen Industrie- und Dienstleistungssektor gesehen wird, führt in die falsche Richtung“, sagt Matthes. „Die Industrie hat eine wichtige Integrationsfunktion, weil sie stark vernetzt mit anderen Branchen ist. Wir brauchen eine wettbewerbsfähige Industrie, damit es der Wirtschaft insgesamt gut geht.“

Matthes hatte im abgelaufenen Geschäftsjahr großen Anteil an der Sichtbarkeit des IW-Verbunds bei europäischen Themen. Eine dreiteilige Artikelserie zur Schuldenkrise und zum Für und Wider unbeschränkter Anleihekäufe durch die Europäische Zentralbank hat er

mit seinem Kollegen Markus Demary unter anderem prominent bei www.bild.de und im Handelsblatt platziert. Kernthese: „In den Krisenländern entwickelt sich viel in die richtige Richtung. Leider läuft diese gut belegbare Perspektive ja gegen den Mainstream der Debatte." Auch Matthes begreift das BUSINESSEUROPE-Gutachten als Leuchtturmprojekt: „Der Hebel mit Blick auf Kommunikation und Reputation ist hier unheimlich groß. Eine bessere Vermarktungsstrategie kann man sich kaum vorstellen, wenn man politisch Einfluss nehmen und das IW positionieren will."

STIMME DER WIRTSCHAFT

Weil der Rahmen für ihr Handeln immer häufiger in Brüssel entsteht, müssen Stimmen und Stimmungen der Unternehmen dort vernehmbar sein. In direkter Folge des Gutachtens haben BDI und BDA deshalb eine Broschüre zur Europawahl beauftragt, die IW Consult und IW Köln ebenfalls partnerschaftlich erstellen. Die zentrale Botschaft speist sich aus dem BUSINESSEUROPE-Papier: „In einem Binnenmarkt, der nicht nur über die Politik entsteht und funktioniert, sondern der durch das organische Zusammenarbeiten auf Unternehmensebene Werte entwickelt, liegt sehr viel Potenzial", sagt Bertenrath. Ein intensiveres Miteinander, das ganz im Interesse der deutschen Wirtschaft wäre: „Uns geht es um die Soziale Marktwirtschaft. Darum, einen vernünftigen Wettbewerbsrahmen zu haben, in dem der Industriestandort Deutschland erhalten bleibt und noch stärker wird, als er schon ist."

Die Studie zum Download: www.iwkoeln.de/eu-industrie

PRODUKTE UND PROJEKTE DER IW CONSULT

eCl@ss

eCl@ss ist weltweit der einzige ISO-konforme Standard zur Klassifikation und Beschreibung von Produkten und Dienstleistungen. Die IW Consult ist vom eCl@ss e.V. mit dem Betrieb der eCl@ss-Geschäftsstelle und der Verbreitung des Standards beauftragt. Rund 3.100 Unternehmen nutzen das System bereits weltweit, darunter ganze Wirtschaftszweige wie die Medizinbranche. Die breite Akzeptanz des Standards zeigt sich auch am Erfolg des 4. eCl@ss-Kongresses im September 2013, der mit rund 160 Teilnehmern im IW Köln stattfand. Einsatzfelder von eCl@ss finden sich in den Bereichen Einkauf, Vertrieb, Controlling und im Engineering. Für Industrie 4.0 wird eCl@ss die einheitliche „Sprache" für den Datenaustausch zwischen Maschinen und die Steuerung von Prozessen bieten.

IW-Zeitarbeitsindex

Im IW-Zeitarbeitsindex analysiert die IW Consult achtmal im Jahr die Entwicklung der Zeitarbeitsbranche in Deutschland. Grundlage ist eine Befragung von rund 2.000 Betrieben im Arbeitgeberverband BAP. Die Angaben zur Beschäftigungsentwicklung sowie der wahrscheinlichen Branchenentwicklung liegen im IW-Index bis zu einem Dreivierteljahr früher vor als die Daten der Bundesagentur für Arbeit. Die hohe Qualität des IW-Zeitarbeitsindex zeigt sich in den geringen Differenzen zwischen hochgerechneten Befragungsergebnissen und amtlicher Statistik. Zudem greift der Index aktuelle Entwicklungstrends der Branche auf, etwa im Bereich Fachkräftemangel oder bei den Fortbildungsaktivitäten.

Mobile Technologien – Digitales Grundgerüst unseres Lebens

In der Studie für das Vodafone Institut für Gesellschaft und Kommunikation wurden erstmals positive Effekte mobiler Technologien für die gesellschaftliche Entwicklung mit ökonometrischen Methoden nachgewiesen: Mobiltelefone unterstützen die Demokratisierung, stärken die Gleichberechtigung der Geschlechter und erhöhen Bildungschancen. Darüber hinaus leisten sie einen signifikanten Beitrag zum Wirtschaftswachstum. So wurde für zehn Länder berechnet, welcher Anteil am Wachstum auf eine höhere Verbreitung von Handys zurückzuführen ist. In Deutschland waren dies 6,3 Prozent des Bruttosozialprodukts je Einwohner. In Indien und Südafrika beträgt das Plus gut 11 Prozent, in Ägypten sogar fast 20 Prozent.

„Export Digital" – Die Bedeutung des Internets für das deutsche Auslandsgeschäft

Im Auftrag von Google Deutschland hat die IW Consult untersucht, welchen Einfluss das Internet auf die Ausfuhren deutscher Unternehmen hat. Die wichtigsten Ergebnisse: Obwohl die deutsche Wirtschaft im internationalen Vergleich eher Mittelmaß in der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien ist, profitierte sie im Jahr 2012 schon mit fast 200 Milliarden Euro. Das Internet bescherte ihr zusätzliche 87,5 Milliarden Euro Umsatz über das bestehende Exportgeschäft hinaus, außerdem konnten Ausfuhren im Volumen von 110 Milliarden Euro gesichert werden. Allein die Industrie erwartet in den kommenden fünf Jahren zudem eine Steigerung des internetgetriebenen Exports um 60 Prozent.

DEINE CHANCE
IN DER METALL-
UND ELEKTRO-
INDUSTRIE

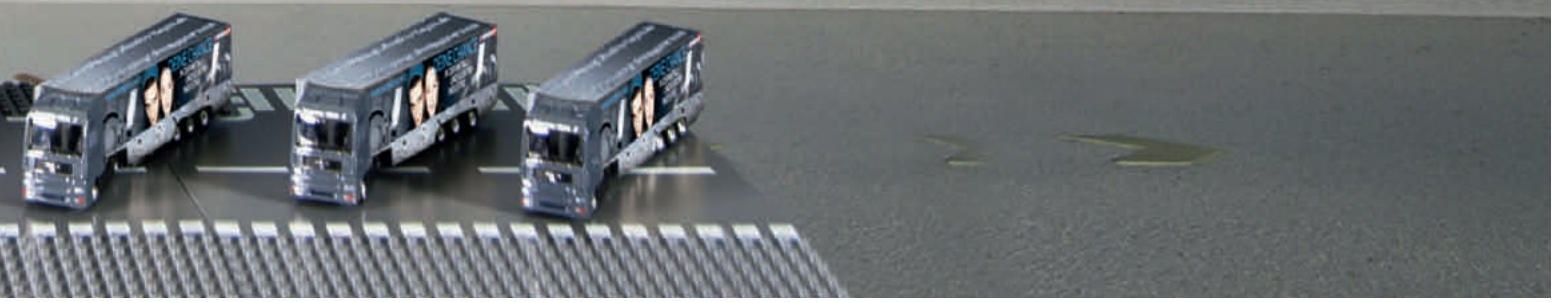
Informationen, die ankommen

Kerstin Bachmann
IW Medien

Ein sonnig-warmer Februartag in Hennef an der Sieg. Auf dem Schulhof der Gesamtschule parkt ein Gelenkbus, die Anzeige verrät das Fahrtziel: „M+E-Industrie“. Innen drängen sich Schülerinnen und Schüler um eine CNC-Maschine, Berufsbroschüren und Bildschirme, die freie Ausbildungsplätze in der Region anzeigen. Drei Tage steht das „M+E-InfoMobil“ in Hennef, 100 Schülerinnen und Schüler erfahren in dieser Zeit, welche Ausbildungsberufe und Perspektiven die Unternehmen der deutschen Metall- und Elektro-Industrie bieten. „Wir könnten das InfoMobil auch eine Woche hier hinstellen, wir bekämen es immer voll“, sagt Georg Dahlberg, der an der Schule für die Berufsorientierung zuständige Lehrer. Zum mindestens zehnten Mal nutze seine Schule den Bus hier, und der sei stets sehr beliebt.

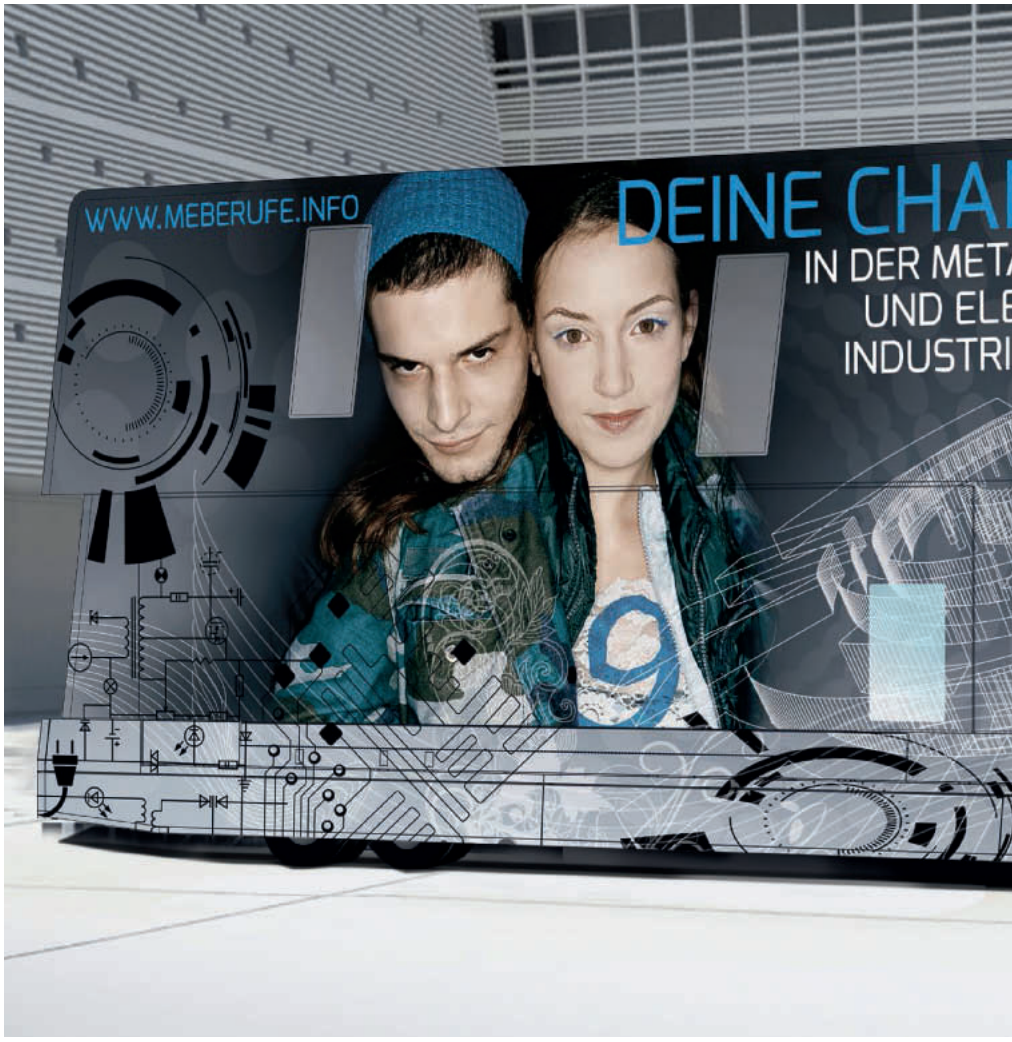
Seit 25 Jahren setzen die Arbeitgeberverbände der Metall- und Elektro-Industrie bei ihrer Nachwuchswerbung auf die Kampagne „Mobile Berufsinformation“. Und die Modernisierung des Angebots durch die IW Medien ist zurzeit im vollen Gange. Ab dem kommenden Schuljahr ersetzen zweigeschossige InfoTrucks sukzessive die Gelenkbusse und kommen damit dem Wunsch von Schulen und Unternehmen nach, auf 75 Quadratmetern noch mehr Platz für Berufsinformation zu bieten.

Was sich ändert, und was bleibt, erläutert Kerstin Bachmann. Die Leiterin des Bereichs Kampagnen Berufe & Branchen der IW Medien kümmert sich seit dem Start 1988 um die InfoMobile.



Informationen, die ankommen

Kerstin Bachmann IW Medien



FRAU BACHMANN, SIE MANAGEN SEIT 25 JAHREN DIE KAMPAGNE ZUR FACHARBEITER-NACHWUCHSSICHERUNG IN DER DEUTSCHEN METALL- UND ELEKTRO-INDUSTRIE MIT DEN INFOMOBILEN ALS ZENTRALEM MEDIUM. WAS UNTERSCHEIDET DIESE ART DER BERUFS-INFORMATION VON ANDEREN?

In keiner anderen Branche gibt es in solch einem Umfang Berufsinformation, die während der Schulzeit direkt und kostenfrei an die Schulen kommt. Vor 25 Jahren haben wir mit vier Fahrzeugen begonnen. Heute touren insgesamt neun InfoMobile im Auftrag der M+E-Arbeitgeber durch Deutschland. Und trotzdem haben wir weit mehr Anfragen von Schulen, als wir bedienen können.

WORAUF FÜHREN SIE DAS ZURÜCK?

Für viele Jugendliche ist das InfoMobil der erste Kontakt mit der Arbeitswelt in der Metall- und Elektro-Industrie und Berufen, die sie noch gar nicht kennen. An Bord können sie selber praktisch tätig werden und etwa ihre Fähigkeiten an einer computergesteuerten CNC-Maschine ausprobieren. Flankiert wird der Besuch im InfoMobil durch Printmedien und Internetangebote für Schüler, Lehrer und Eltern.

2013 HAT DER ARBEITGEBERVERBAND GESAMTMETALL ERNEUT DIE IW MEDIEN BEAUFTRAGT, DIE KAMPAGNE „MOBILE BERUFSINFORMATION“ WEITERZUFÜHREN UND DURCH DIE INFOTRUCKS ZUKUNFTSFEST ZU MACHEN. WIE KAM ES ZU DIESER ENTSCHEIDUNG?

In der M+E-Industrie hat sich seit dem Start der Kampagne einiges verändert, was beispielsweise Ausbildungsinhalte, Azubi-Anforderungen und den technischen Stand der Unternehmen betrifft. Mit dieser Entwicklung müssen auch die Fahrzeuge Schritt halten. Außerdem darf man nicht vergessen, dass wir immer stärker im Wettbewerb mit anderen Branchen stehen, die in die Schulen drängen. Der Wettstreit um die Zeit von Schülern und Lehrern in den knappen Berufsorientierungsstunden nimmt zu. Da braucht es attraktive Angebote, um ins Bewusstsein und auf die Schulhöfe zu gelangen. Hinzu kommt, dass die Schulen sich noch mehr Raum für Berufsorientierung sowie eine stärkere Trennung von Theorie und Praxis wünschen. Daran haben wir unser didaktisches Konzept angepasst. Die InfoTrucks bieten Platz für eine ganze Klasse, die sich aufgeteilt in zwei Gruppen informieren kann. Statt einer Schulstunde verbringen die Jugendlichen dann zwei Schulstunden gemeinsam mit unseren pädagogischen Beratern im InfoTruck.

WAS WIRD DRINNEN KONKRET GEBOTEN?

Im unteren Stockwerk können Jugendliche mit Technik-Exponaten spielerisch testen, welche Arbeiten ihnen in den Bereichen Metall, Technik, Elektro und IT Spaß machen. Die Bandbreite reicht von Alltagsgegenständen wie verschiedenen Steckern bis zu komplexeren Angeboten wie einer CNC-Fräsmaschine oder einem elektronisch gesteuerten Aufzugmodell. Im oberen Stockwerk ist Platz für Unterrichtseinheiten und den Dialog mit Beratern. Hier können sich auch Branchenunternehmen einbringen, zum Beispiel indem sie Produkte ausstellen oder ihre Azubis über deren Berufe berichten lassen. Die Erfahrung zeigt ja, dass Jugendliche bei Ansprechpartnern in ähnlichem Alter oft aufgeschlossener sind.

Informationen, die ankommen

Kerstin Bachmann IW Medien

DAS HEISST?

Im oberen Stockwerk des Trucks befindet sich beispielsweise ein großer Multitouchtable, an dem bis zu sechs Jugendliche gleichzeitig ein virtuelles Unternehmen erkunden können. Das ist eine Technik, die es so europaweit noch gar nicht gibt. Auf dem Touchtable wird eine Autofabrik simuliert. In der virtuellen Werkhalle können Interessierte dann verfolgen, welche Arbeitsschritte nötig sind, damit ein Auto entsteht, welche Aufgaben anfallen und welche Berufsgruppen dafür zuständig sind. Verknüpft mit der Darstellung sind Texte und Bilder zu Anforderungs- und Tätigkeitsprofilen von M+E-Ausbildungen.

HINTER DER KAMPAGNE STEHEN NICHT NUR SIE, SONDERN AUCH EIN GROSSES TEAM AUS INNEN- UND AUSSENDIENSTMITARBEITERN.

Das ist richtig! Die Teams an Bord der Fahrzeuge sind ganz zentral für den Erfolg – denn ohne die richtige Betreuung ist selbst die beste Ausstattung nur halb so viel wert. Die pädagogischen Fähigkeiten unserer Berater sind deshalb ebenso wichtig wie Branchenerfahrung. Zurzeit kümmern sich 22 Mitarbeiter im Außendienst darum, dass die Jugendlichen ihre Stärken entdecken und einen positiven Eindruck von der M+E-Industrie gewinnen. Wenn alle zehn InfoTrucks erst einmal rollen, werden es sogar 27 sein. Aber natürlich müssen die Einsätze auch koordiniert werden. Im Innendienst können wir dazu auf ein Team von acht Personen zurückgreifen. Hinzu kommt noch unser Redaktionsteam. Gemeinsam wollen wir das bestmögliche Ergebnis und Erlebnis für Lehrer und Schüler schaffen.

WIE GEHEN SIE MIT JUGENDLICHEN UM, DIE SICH INFORMATIONEN IMMER HÄUFIGER IM INTERNET ZUSAMMENSUCHEN UND AUCH SONST SEHR VIEL ZEIT ONLINE VERBRINGEN? KANN MAN DIE MIT HERKÖMMLICHER BERUFSINFORMATION ÜBERHAUPT NOCH GEWINNEN?

Neben dem realen Bus, in dem Metall- und Elektroberufe plastisch werden, haben wir zahlreiche virtuelle Angebote im Internet, auf denen sich die verschiedenen Zielgruppen über die Berufsmöglichkeiten in der M+E-Industrie informieren können. Dazu zählen ein Schülerportal (www.IchhabPower.de), ein Lehrerportal (www.ME-vermitteln.de) und die Informationsseite, die Eltern bei der Berufswahl ihrer Kinder unterstützt (www.Ausbildung-ME.de). Über unsere Facebook-Seite, den Youtube-Kanal und M+E-Twitter-Nachrichten erreichen wir die Jugendlichen ebenfalls. Auch in den neuen InfoTrucks nutzen wir innovative Lernformen, von „herkömmlicher“ Berufsinformation kann da keine Rede sein. Die Zusammenarbeit mit spezialisierten IT-Dienstleistern eröffnet uns ganz neue Möglichkeiten in der Anwendung von Informationstechnologie.

In Hennef sitzt Lehrer Dahlberg im Bus und sieht lächelnd seinen Schützlingen zu: „Wir wollen ja, dass sich junge Leute für diese Berufe interessieren“, sagt er. Deshalb wolle er auch gerne und möglichst bald einen InfoTruck auf dem Hof parken sehen. „Wir sind stets dankbar für gute Berufsinformation und sind gespannt auf das, was kommt.“

Ins Netz gegangen

Anne Schmidt
IW Medien

Von der Containersendung „Big Brother“ zur IW Medien GmbH ist es ein weiter Weg, und Anne Schmidt ist ihn gegangen: „Das war das erste Mal, dass ich das Internet großartig fand: Im Fernsehen lief nur Mist, und online konnte man live ins Big-Brother-Haus gucken.“

„ICH LIEBE ES“

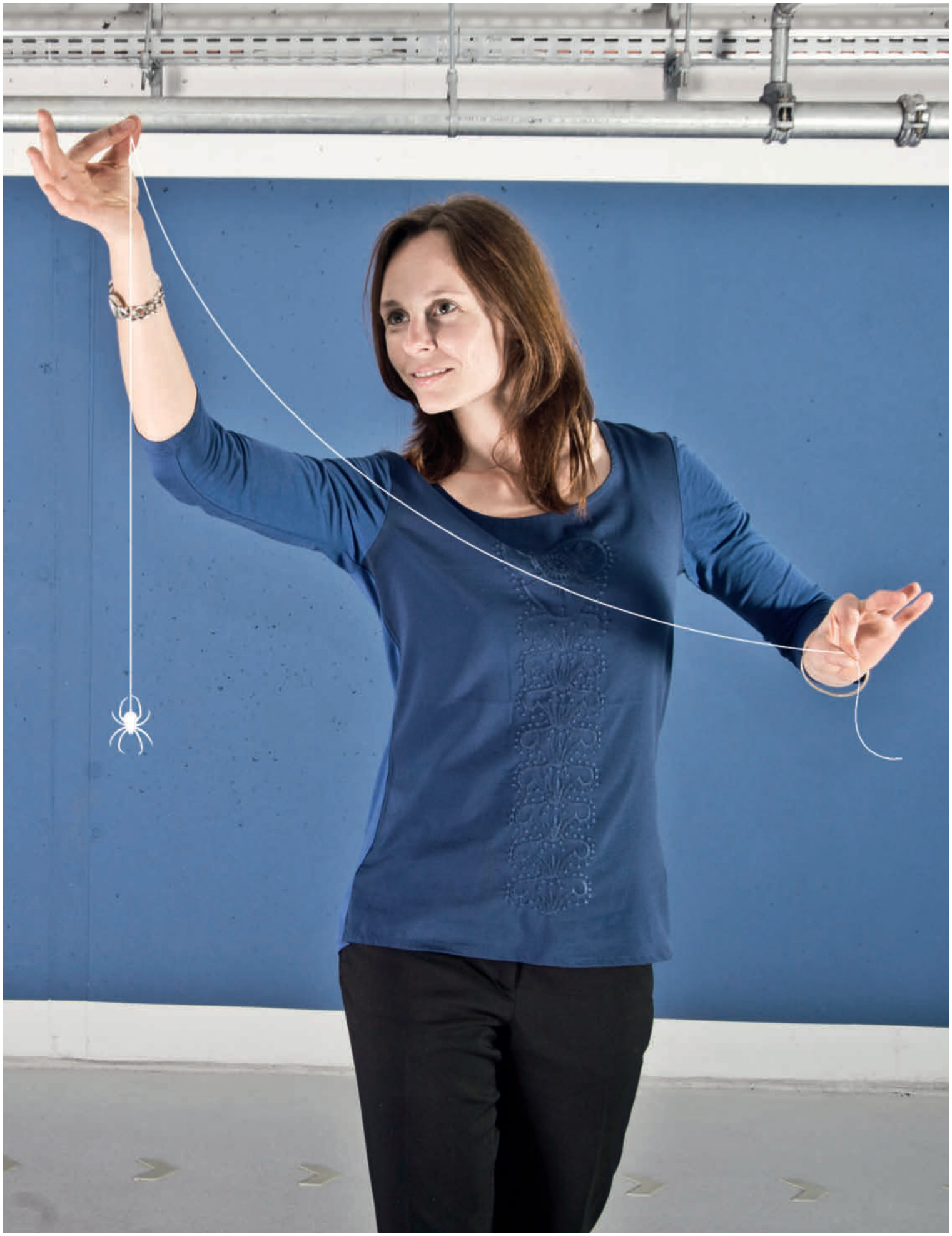
Menschen beim Zähneputzen, Rauchen oder Einander-Anpöbeln zuzusehen, schien manchem zur Jahrtausendwende der Anfang vom Untergang des Abendlandes. Schmidt aber sah hinter dem fragwürdigen Konzept seriöse Anwendungschancen: den Anfang des Aufstiegs eines neuen Kommunikationskanals. „Seitdem stehe ich auf das Internet als Medium. Ich liebe es.“ Nach ihrem „Big Brother“-Erlebnis hat sie sich systematisch die nützlicheren Einsatzmöglichkeiten des Internets erschlossen, seit Juli 2013 leitet die 34-Jährige nun die Abteilung Digitale Kommunikation bei der IW-Tochter IW Medien. Mit ihrem Team entwickelt sie Webseiten, Social-Media-Strategien und andere Angebote, mit denen Kunden ihre Botschaften an ein möglichst breites Online-Publikum bringen können.

Ihr Weg vom Containerfan zur Führungskraft verlief geradlinig, sieht man von ein paar Steinen und Schlaglöchern ab. Schmidt hat Medienwissenschaften in Siegen studiert, Communications Policy in London, und nebenbei schon beim eco gearbeitet, dem Verband der deutschen Internetwirtschaft. Sie wollte werben, Ideen oder Produkte bekannt machen. Und landete dazu erst einmal bei Krankheiten: Nach dem Studium zog die gebürtige Bremerin 2006 nach Köln und fing an, für eine Agentur zu arbeiten. Die meiste Zeit machte sie Pharma-PR, musste auf Webseiten Mittel gegen Sodbrennen, Diabetes II oder Osteoporose bewerben. Ein etwas mühsames Geschäft. „Ich hatte keinen richtigen Draht zu den Produkten. Man kann sich da reindenken, die Leute erklären es einem auch. Aber man weiß ja nicht, was das ist, wenn man es noch nicht hatte.“

Die Erlösung kam 2009. Der Deutsche Instituts-Verlag, aus dem die IW Medien hervorging, suchte einen „Consultant Neue Medien“. „Das passte wie die Faust aufs Auge“, sagt Schmidt. „Es ist eine Agentur, es gibt wieder eine wissenschaftliche Komponente – aber eine, die ich verstehe.“ Endlich hätte sie mit Menschen zu tun, die auch kommunizieren wollten: „In den Fachabteilungen der Pharmakonzerne hatte man vor allen Kommunikationsformen Angst. Wenn da irgendwas Falsches steht, kann das teuer werden.“

ONLINE ALS GLEICHBERECHTIGTER KANAL

Es stand die Verschmelzung des Deutschen Instituts-Verlags und seiner Kommunikationstochter edition agrippa zu einem Medienhaus an, Schmidt sollte die digitale Kompetenz beisteuern. Vereinzelte kleinere Online-Produkte waren bis dahin schon entstanden, nun galt es, das Digitale bei allen Kommunikationsplanungen gleichberechtigt mitzudenken.



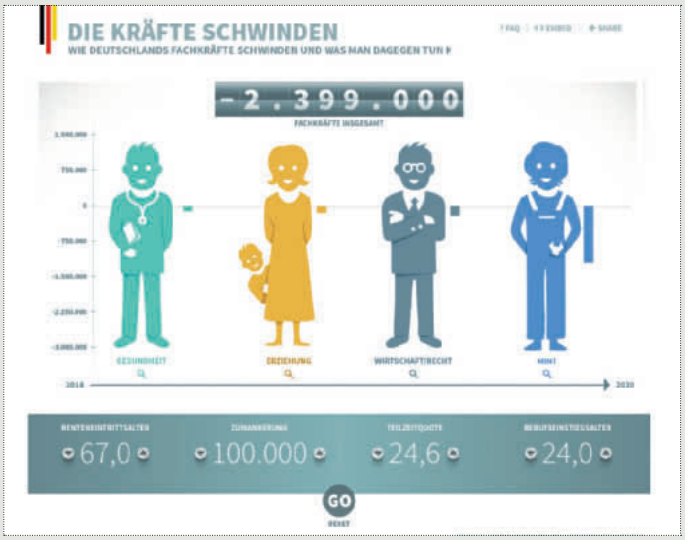
Schmidts erster Auftrag war die Konzeption einer Webseite für die neue „IW Medien“. Ihre erste Aufgabe aber war, ein Vorurteil zu korrigieren. Denn inoffiziell erwartete man einen „Mister IT“. „Man hat das als technische Aufgabe begriffen: ‚Wir wissen, wie man schön designt, wie man schöne Texte schreibt, wie man tolle Headlines macht. Und jetzt brauchen wir jemanden, der sich darum kümmert, dass das auch ins Internet kommt.‘“ Eine Fehleinschätzung sei das gewesen, aber keine Geringschätzung. „Das Internet ist nicht nur ein Derivat von Print“, sagt Schmidt, es braucht mehr als jemanden, der Inhalte technisch herumschieben kann.

Und dieser Bewusstseinswandel setzte ein, bald hatte Schmidt mit Christoph Mäurer und Sven Wiener zwei Kollegen für Design, Programmierung und Technik. Insgesamt acht Mitarbeiter kümmern sich inzwischen um digitale Produkte. Weil sich auch kundenseitig etwas tat: In den Verbänden wuchs die Wertschätzung fürs Digitale. Für BayPapier, die Arbeitgeber in der bayerischen Papierindustrie, stemmte die IW Medien Anfang 2012 das erste Mal ein digitales Projekt nur mit eigenen Ressourcen und konzipierte die Verbandswebseite von Grund auf neu. „Da sahen die Kunden: Mit Webkommunikation kann man nicht nur vorhandene Informationen in einem zusätzlichen Kanal darstellen – man kann auch direkt fürs Web kommunizieren. Und die Leute, die das bei der IW Medien machen, verstehen, welche politischen Botschaften wir haben.“

FÜHLEN UND VERSTEHEN

Kommuniziert sie selber, tut Schmidt das hoch engagiert, mit Worten, Händen und einer unzähmbaren Fröhlichkeit. Ihre Reaktion auf die Beförderung kommentiert sie mit „Das war erstmal wow, Kinnlade runter“, und wenn sie immer wieder von der „Liebe“ zum Internet spricht, stecken bestimmt fünf „i“ darin. „Immer“ sei sie online, außer beim Schlafen, beim Sport und wenn sie in der Natur unterwegs ist. Und nach diesen Offline-Phasen muss sie alles aufarbeiten, was sie auf Nachrichtenseiten, Blogs oder in sozialen Medien verpasst hat.

DEMOGRAFIE-TOOL



Ein Paradebeispiel gelungener Online-Kommunikation ist das Demografie-Tool, das das IW Köln Ende Januar 2014 vorgestellt hat: Die interaktive Grafik zum Fachkräftemangel wurde von einem Team aus IW-Wissenschaftlern, IW Medien und Kommunikationsabteilung entwickelt und umgesetzt. Nutzer können darin Parameter wie Zuwanderung und Renteneintrittsalter ändern und prüfen, welche Auswirkungen das auf den Fachkräftemangel in Deutschland hat. Nach der Vorstellung haben große Nachrichtenwebseiten wie www.faz.net oder www.welt.de das Tool ebenso eingebunden wie das IW auf seiner Homepage (www.iwkoeln.de/demografie-tool). Mehrere Zehntausend Menschen haben es inzwischen angeklickt. „Ein Sahneprojekt“ nennt es Anne Schmidt – das sogar auf der Shortlist für den renommierten „Deutschen Preis für Onlinekommunikation 2014“ steht.

Ins Netz gegangen

Anne Schmidt IW Medien

Im Tagesgeschäft hilft es, wenn sie ihre Gegenüber mit Überzeugung, vielleicht sogar mit ihrer Euphorie infizieren kann. „Es gibt zwei Arten von Beziehungen zwischen Menschen und dem Internet“, sagt Schmidt, „das emotionale Fühlen und das rationale Verstehen.“ Viele nutzten das Internet ständig „und finden es toll“, selbst wenn sie sich nicht für die Wirkmöglichkeiten und -mechanismen interessieren. Für andere ist das Internet wie ein Schraubendreher: Er erfüllt bestimmte Aufgaben, ohne dass man irgendeine emotionale Bindung dazu bräuchte.

Schmidts Herausforderung besteht darin, zu fühlen und zu verstehen: „Ich kann mit den Kunden in ihrer Sprache sprechen, denn nicht jeder liebt das Internet. Das Argument ist: Selbst wenn Sie es nicht nutzen – andere nutzen es. Und deshalb ist es wichtig.“ Hat der Kunde ein Ziel, pflastert ihm das Digital-Team den Weg. Der regionale Arbeitgeberverband erhält seine Homepage, die Basisinformationen und einen Login ins Intranet bietet. Bundeswirtschafts- und Bundesarbeitsministerium vertrauen bei ihrem Fachkräfteportal „Make it in Germany“ ebenso auf das IW-Medien-Know-how wie deutsche Industriedachverbände, deren Kommunikationskonzepte in Köln entstehen.

SEHR *AKTIV* AUCH IN PRINT

Mit einer Auflage von über 900.000 Exemplaren in 15 Branchen- und Regionalausgaben sowie zwei Magazin-Ablegern erscheint die Wirtschaftszeitung *AKTIV* der IW Medien – Deutschlands führendes überbetriebliches Mitarbeitermedium. Die größte Ausgabe für die bayerische Metall- und Elektro-Industrie kommt seit März 2014 als „*AKTIV* in Bayern“ zu den Lesern: 310.000 Exemplare mit einer deutlichen bayerischen Note, im Tabloid-Format, in dem zum Beispiel auch das Handelsblatt erscheint. Auch thematisch hat die Redaktion im abgelaufenen Geschäftsjahr Ausrufezeichen gesetzt: Auf einer Doppelseite und in einem Internetvideo berichteten Chefreporter Ulrich Halasz und Fotograf Dennis Straßmeier aus dem mexikanischen Puebla. Dort bilden Unternehmen wie Schuler und Allgaier nach deutschen Standards aus. Mit großem Aufwand entstanden auch Themenseiten über Werkverträge oder die Erdgasfördertechnik Fracking, eine Reportage von der Berufeweltmeisterschaft „WorldSkills“ in Leipzig und die vierseitige Jahresbeilage „Wie gerecht ist unser Land?“.

Die Kunden des IW-Verbundes profitieren dabei auch von der engen Verzahnung zwischen wissenschaftlicher und kommunikativer Arbeit: „Die Wissenschaftler sitzen direkt hier im Haus. Man kann mit ihnen reden und dann die Kommunikation machen.“ Neue Erkenntnisse aus der Forschung etwa zum Fachkräftemangel können direkt einfließen in die Strategie für Kunden, für das die IW Medien etwa Konzepte zur Nachwuchssicherung entwickelt: „Wir verstehen die Verbände“, sagt Schmidt. „Die Verbindung aus redaktionellem Sachverstand und wissenschaftlichem Grundgerüst des Hauses hilft ungemein.“ Auch verbundsintern: So hat das Digital-Team mit einem Dienstleister eine App für das IW-Köln-Statistikportal „Deutschland in Zahlen“ entwickelt und die dazugehörige Webseite gestaltet.

Bei aller Internet-Affinität vergisst Schmidt die „alten“ Medien nicht. Auch für Print hat sie ein „Ich liebe es“ übrig, „fantastisch“ findet sie Zeitungen und verkriecht sich gerne stundenlang mit einer Sonntagszeitung in den Sessel. „Ich will gar nicht, dass das Digitale alles andere ersetzt. Wenn mir jemand einen schön gemachten Geschäftsbericht gibt, gucke ich mir den auch gerne an.“

40

„Immer weiter“

Margret Berhausen
IW Köln

Im vergangenen Oktober habe ich mein 40. Dienstjubiläum im Institut gefeiert, am 2. April dieses Jahres bin ich 63 geworden. Und wenn es nach mir geht, arbeite ich bis 65 durch.

Man weiß zwar nie, was bis dahin alles passieren kann, aber im Normalfall will ich das schon. Ich habe nie darüber nachgedacht, meine Arbeitszeit im Alter langsam abzubauen; und solange ich noch fit genug bin, ist es mir wichtiger, voll zu verdienen. Und Spaß macht es mir immer noch.

Geboren wurde ich hier in Köln, gelernt habe ich kaufmännische Angestellte, ganz normal mit mittlerer Reife und Berufsschule. Damals war das mit den Ausbildungsplätzen noch nicht so wie heute: Man bekam Stellen angeboten, ich hatte acht oder zehn Stück zur Auswahl. Und mit 15, 16 noch keine richtige Vorstellung, was ich eigentlich machen will. Ich hätte bei der Allianz anfangen können, bei der Commerzbank, bei einem Fahrschullehrmittelverlag. Meine Eltern sind mit mir zu den Unternehmen gegangen. Für sie war „Bank“ etwas Solides, Ende, aus. Dann wurde das entschieden, und dann war das so!

MITTWOCHS ANGERUFEN, DONNERSTAGS ANGEFANGEN

Nach der Ausbildung habe ich zwei-, dreimal die Stellen gewechselt. Anfang der 70er Jahre war ich dann in der Buchhaltung einer Baufirma. Nur leider gingen damals viele Baufirmen pleite, und nach einem Vierteljahr hätten die mich nur noch halbtags beschäftigen können.

Also habe ich einen meiner ehemaligen Chefs angerufen, Herrn Henn – vielen sicher noch bekannt aus der Buchhaltung des IW. Der war inzwischen beim Informedia-Verlag. „Stell dir vor, jetzt stehe ich bald auf der Straße.“ „Ich suche jemanden für die Buchhaltung.“ Mittwochs habe ich ihn angerufen, donnerstags habe ich angefangen. Und daraus sind nun 40 Jahre geworden.

Nach der Fusion mit dem Deutschen Instituts-Verlag, dem Vorläufer der IW Medien GmbH, sind wir ‚Informedianer‘ nach und nach im Institut eingefallen. In der Buchhaltung habe ich gearbeitet, bis ich 40 war. Dann wurden mir die ganzen Zahlen zu trocken. An den Empfang bin ich, weil mir das mehr Spaß gemacht hat, der Kontakt mit vielen unterschiedlichen Menschen. Anfangs hatte ich ein kleines Büro und nur die Telefonzentrale. Als wir ins Institut wechselten, saßen wir zunächst noch am Gustav-Heinemann-Ufer in einem Gebäude mit dem Bundesverband der Deutschen Industrie, und der hatte einen eigenen Pförtner. Dort habe ich eine Zeit lang zusätzlich auch im Sekretariat für Herrn Krögel und Herrn Wilhelmi gearbeitet. Aber als wir dann ans Konrad-Adenauer-Ufer gezogen sind, haben sie mir den Empfangsplatz im Foyer angeboten. Ich habe sofort „ja“ gesagt.

Der Arbeitsbereich hier ist dann schon etwas umfangreicher. Besucher empfangen, die Parkplätze via Monitor kontrollieren, jeden Tag die „Presseschau“ über den Mail-Verteiler verschicken, einmal in der Woche den Abwesenheitsplan erstellen und ins Intranet hochladen, Raumbuchungen verwalten. Und natürlich telefonieren.

Das erfordert dann schon einiges an Organisationstalent. Aber in Zusammenarbeit mit meiner Kollegin von Securitas funktioniert das eigentlich sehr gut.

FREUNDLICH UND ZUVORKOMMEND

Für mich ist der Empfang auf jeden Fall der ideale Arbeitsplatz. Hier komme ich mit den unterschiedlichsten Menschen in Kontakt.

Neben dem Empfang unserer Gäste treffe ich auf die Mitarbeiter des IW-Verbunds, auf Post- und Kurierfahrer und auf Handwerker.

Freundlich und zuvorkommend sein ist das oberste Gebot, telefonisch und persönlich, egal, wer da kommt oder anruft. Das musste ich lernen. Meistens machen es mir die Menschen aber leicht. Wir haben eigentlich überwiegend sehr freundliche Gäste. Wobei die wirklich Wichtigen die angenehmsten sind. Die Manager etwa, die regelmäßig im Haus sind, sind zum größten Teil sehr umgänglich. Wenn wir Gremientag haben, merkt man das ebenfalls.

ARBEITEN FÜR DEN VERBUND – DIE CORPORATE-CENTER-ABTEILUNGEN EDV UND HAUSVERWALTUNG

Die EDV-Abteilung hat im abgelaufenen Geschäftsjahr viele verbundweit wichtige Projekte abgeschlossen. Dazu gehört die Installation eines zentralen Patchmanagements auf allen Rechnern: Wöchentlich werden Aktualisierungen für alle Standardprogramme sowie Windows aufgespielt, die Softwarefehler beheben und eventuelle Sicherheitslücken schließen. Zudem haben EDV und Kommunikationsabteilung eine einheitliche E-Mail-Signatur für alle Beschäftigten des IW-Verbunds entwickelt. Damit Mitarbeiter künftig auch über private Smartphones leichter auf ihre Arbeitsmails zugreifen können, wurde die bestehende Lösung für Dienstgeräte entsprechend erweitert. Die Lizenzkosten der dafür nötigen Software trägt der Arbeitgeber.

Die Abteilung Einkauf & Hausverwaltung hat mit der Einführung und Zentralisierung eines Vertragsmanagement-Systems zu einer verbesserten Transparenz im IW-Verbund beigetragen. Verträge werden nunmehr mit einer Software digital erfasst, sodass Laufzeiten, Konditionen sowie Vertragsablaufhinweise leichter ersichtlich und schneller auffindbar sind und Workflows automatisiert werden. Außerdem hat die Abteilung ein Tool zum Lieferantenmanagement entwickelt: Es ermöglicht den strukturierten Vergleich von Lieferanten und Dienstleistern anhand branchenspezifischer Kriterien und dient zusammen mit jährlichen Feedbackgesprächen der Bewertung. Leistungsabfälle und Qualitätseinbußen werden so rechtzeitig erkannt.

Unhöfliche Gäste gibt es dagegen selten. Mein ehemaliger Chef, Herr Kunkel, hat einmal gesagt: „Der Empfang ist die Visitenkarte eines Unternehmens.“ Ich glaube, das sollte man nie aus den Augen verlieren.

MORGENMUFFEL ERKENNE ICH SOFORT

Ich weiß allerdings auch, wann ich besser gar nichts sage. Man entwickelt eine immer bessere Menschenkenntnis, je länger man in diesem Beruf ist. Wenn ich um 7:30 Uhr Dienstbeginn habe, kommen bald darauf die ersten Kollegen, und ich erkenne die Morgenmuffel sofort. Die stapfen mit eingezogenem Kopf direkt zum Aufzug. Die lasse ich in Ruhe, weil ich weiß, dass man denen zehn Minuten geben muss und sie nicht in ein Gespräch verwickeln sollte.

Natürlich bin auch ich nicht immer gleich gut drauf. Eigentlich mag ich Hektik mehr, als wenn nichts los ist. Das Telefon klingelt, gleichzeitig will einer in die Tiefgarage fahren, ein Gast kommt zur Drehtür rein, ein Kurierfahrer gibt was ab … Aber wer kennt so etwas nicht? Wenn mich ab 13 Uhr meine Kollegin unterstützt, mache ich Pause und kann dann etwas abschalten. Mit in den Feierabend nehme ich Probleme eher selten. Ab und zu gehe ich mit ein paar Kollegen nach Dienstschluss essen – eine schöne Abwechslung, um mal nicht an meine Aufgaben zu denken. Auch mit ehemaligen Kollegen, die schon im Ruhestand sind. Die sind alle durchweg hiergeblieben, haben alle bis 65 gearbeitet.

ICH HÄTTE ENTZUGSERSCHEINUNGEN

Und warum auch nicht? Wenn die Arbeit keinen Spaß gemacht hätte, hätte ich mir etwas anderes gesucht. So einen Moment hatte ich im IW noch nie. In der Institutsleitung wird geschätzt, dass wir am Empfang freundlich und zuvorkommend sind, ich habe einen Chef, mit dem man reden kann – schon das ist eine ganze Menge wert.

Wenn ich mal in Rente gehen muss und noch fit bin, möchte ich auf jeden Fall weiterarbeiten. Denn nach diesem Trubel hier nur noch zuhause zu hocken, kann ich mir nicht vorstellen. Ich hätte Entzugserscheinungen.

„WIR SIND EIN INFORMATIONSZENTRUM"

GESPRÄCH MIT BÄRBEL LOEHR, BIBLIOTHEKSLEITERIN

Frau Loehr, Sie feiern dieses Jahr 60. Geburtstag, arbeiten seit 1980 in der Bibliothek des IW und leiten sie seit zwei Jahren. Was hat sich in Ihrer Arbeit am spürbarsten geändert?
Die Digitalisierung. Einerseits ist es einfacher geworden, schnell an Informationen zu kommen. Das ist eine große Bereicherung. Andererseits werden wir fortwährend mit dem Argument konfrontiert: „Wir finden alles im Internet." Dass das nicht die ganze Wahrheit ist, erkennt man leicht, wenn man konkret Literatur sucht. Deshalb sind wir im Laufe der Zeit immer mehr Informations- und Recherchezentrum geworden.

Was heißt das konkret?
Im alten Gebäude waren wir noch eine Archivbibliothek, wir hatten 220.000 Printmedien, also Bücher und Zeitschriftenbände. Heute sind es noch 120.000. Dafür haben wir mittlerweile Zugriff auf immer mehr elektronische Dokumente.

Das IW sitzt idyllisch am Rhein, aber als Bibliotheksleiterin wird Ihnen vermutlich manchmal bange, wenn das Hochwasser steigt.
Das schon, aber es gibt Notfallpläne, wenn der Rhein die zehn Meter überschreitet. Die IW-Publikationen stehen jetzt schon im Erdgeschoss. Viele andere sind ersetzbar oder nicht unbedingt lebenswichtig: Publikationen, die es immer noch im Buchhandel gibt, oder die in großer Zahl in anderen Bibliotheken stehen. Aber einige ganz alte Sachen würden evakuiert.

Können Sie Bücher nach Feierabend überhaupt noch sehen?
Natürlich! Mein Beruf ist ja mit viel Verwaltungsaufwand verbunden, da kommt man gar nicht so oft zum Lesen. Da geht es dann allerdings nicht um VWL, ich lese gerne einen guten Krimi. In der Bahn und im Urlaub auf meinem E-Reader, zuhause habe ich Bücher aber gerne im Regal stehen.

Gut sichtbar

IW-Kommunikation

IW Köln

Im Uhrzeigersinn: Ökonom Dr. Oliver Stettes bei der Pressekonferenz zur Arbeitszufriedenheit (01.07.2013). Prof. Dr. Michael Hüther im Interview mit dem spanischen Fernsehsender tve zur Zuwanderung (20.01.2014); mit IW-Medien-Redakteurin Irina Berenfeld und Ökonom Prof. Dr. Michael Grömling bei der PK zur Konjunkturumfrage (18.11.2013); zu Gast in Frank Plasbergs Talkshow „Hart aber fair" zum Thema „Rente erst mit 70 – wer will denn so was?" (01.07.2013); mit Plasberg und dem IW-Kommunikationschef und -Hauptstadtbüroleiter Dr. Knut Bergmann im wöchentlichen IW-Kolloquium (17.01.2014); beim zehnten Jubiläum der „Berliner Gespräche" mit Bergmann, Dr. Hans-Peter Klös, Leiter Wissenschaftsbereich I, und Dr. Rolf Kroker, Leiter Wissenschaftsbereich II (09.04.2014).

Abdrucke in
Die Welt, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurter Rundschau, Handelsblatt und Süddeutsche Zeitung:

498

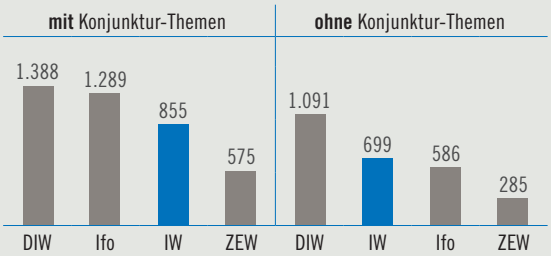
Besucher IW-Köln-Webseite 523.584

TV- und Hörfunkinterviews 383

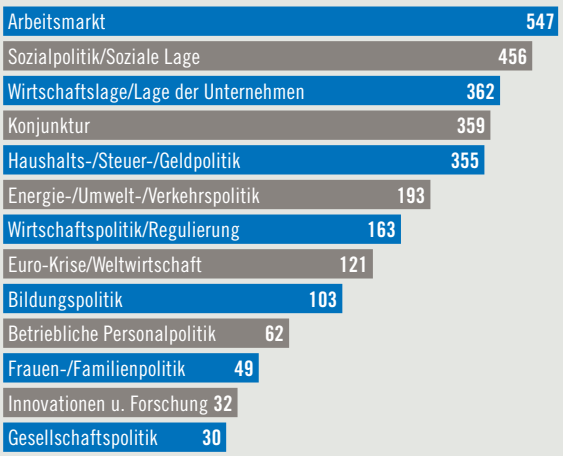
Printresonanz gesamt 6.987

Presseveranstaltungen (Konferenzen, Gespräche) 17

So viele Male war das IW in den Medien* präsent



So viele Male äußerten sich die Wissenschaftler des IW in den großen Medien* zu diesen Themen



*Basis: neun Tageszeitungen, sechs Wirtschaftszeitungen/-zeitschriften, acht Wochenzeitungen/-zeitschriften, 14 TV-Nachrichtensendungen/-magazine, eine Radio-Nachrichtensendung, zwei Online-Medien
Quelle: Media Tenor International

Die Zahlen auf dieser Seite beziehen sich auf den Zeitraum 01.04.2013–31.03.2014.

Zum Abschied

Eine kleine Ära geht zu Ende. 2005 wurde Ingo Kramer Erster Vizepräsident und Schatzmeister des IW Köln. Diesen Posten gibt er nun zum diesjährigen Gremientag auf, bleibt dem IW aber als Mitglied des Präsidiums erhalten. Und in seinem neuen Amt als Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände BDA tritt er noch prominenter für die Prinzipien ein, denen auch wir uns verpflichtet haben: die Soziale Marktwirtschaft, die Sicherung und Stärkung des Standorts Deutschland. Seit er im November 2013 zum Nachfolger von Dieter Hundt gewählt wurde, ist Ingo Kramer zu einer vielbeachteten und stets konstruktiven Stimme im politischen Diskurs unseres Landes geworden, wobei er nicht davor zurückschreckt, Fehlentwicklungen konsequent zu benennen.

Verloren geht der 61-Jährige unserem Institut also nicht. Seine Verbundenheit zeigte schon sein Besuch – gerade frisch im neuen Amt – auf dem Deutschen Arbeitgebertag in Berlin am Stand der IW Medien (Foto). Dort sprach er mit Axel Rhein, dem Vorsitzenden der Geschäftsführung, und Annett Michalski über Herausforderungen und Trends in der Wirtschaftskommunikation.

Wir hoffen, dass die Verbindungen so eng bleiben werden. Mit einem herzlichen Dank für das Geleistete und den besten Wünschen für seine neue Aufgabe verabschieden wir Ingo Kramer als IW-Schatzmeister. Wir freuen uns auf viele weitere Jahre der fruchtbaren Zusammenarbeit.

Anhang 1 — Publikationen und Projekte

Publikationen des Wissenschaftsbereichs I

	Nr. / Datum	Autoren	Titel
IW-Trends			
	02/2013	Andrea Hammermann / Oliver Stettes	Qualität der Arbeit – Zum Einfluss der Arbeitsplatzmerkmale auf die Arbeitszufriedenheit im europäischen Vergleich
	03/2013	Sabine Flüch / Oliver Stettes	Familienfreundlichkeit in der deutschen Wirtschaft – Ergebnisse des Unternehmensmonitors Familienfreundlichkeit 2013
	03/2013	Vera Demary / Oliver Koppel	Der Arbeitsmarkt für Humanmediziner und Ärzte in Deutschland – Zuwanderung verhindert Engpässe
	04/2013	Justina Alichniewicz / Wido Geis	Zuwanderung über die Hochschule
	04/2013	Ina Esselmann / Wido Geis / Lydia Malin	Junge Menschen ohne beruflichen Abschluss
	01/2014	Christiane Konegen-Grenier / Thorsten Lang / Beate Placke / Mathias Winde	Nutzen der Unternehmen aus ihren Investitionen in akademische Bildung
IW-Positionen			
	60	Wido Geis / Axel Plünnecke	Fachkräftesicherung durch Familienpolitik
	61	Holger Schäfer / Jörg Schmidt / Oliver Stettes	Qualität der Arbeit
	63	Dominik H. Enste / Julia Wildner	Mitverantwortung und Moral – Eine unternehmensethische Reflexion
	65	Justina Alichniewicz / Wido Geis / Michaelle Nintcheu	Willkommenskultur – Wie Deutschland für ausländische Fachkräfte attraktiver werden kann
	66	Holger Schäfer / Jörg Schmidt / Oliver Stettes	Moderne Arbeitsmarktverfassung – Wie viel Regulierung verträgt der deutsche Arbeitsmarkt?
IW-Analysen			
	91	Dominik H. Enste / Heide Haas / Jana Wies	Internationaler Gerechtigkeitsindex – Analyse und Ergebnisse für 28 Industriestaaten
	92	Vera Demary / Wido Geis / Christiane Konegen-Grenier / Axel Plünnecke / Susanne Seyda	Internationalisierung der Bildung – Wie das deutsche Bildungssystem für Menschen aus dem Ausland attraktiver werden kann
	94	Christina Anger / Wido Geis / Axel Plünnecke / Susanne Seyda	Demografischer Wandel und Fachkräftesicherung – Ein Fortschrittsbericht
IW policy papers			
	05/2013	Christiane Konegen-Grenier	Sind Studiengebühren ungerecht? – Ein Beitrag zur aktuellen Debatte um die Abschaffung von Studiengebühren
	07/2013	Henry Goecke / Jochen Pimpertz / Holger Schäfer / Christoph Schröder	Zehn Jahre Agenda 2010 – Eine empirische Bestandsaufnahme ihrer Wirkungen
	10/2013	Christiane Konegen-Grenier	Das Hochschulzukunftsgesetz NRW – Ein Fortschritt für die Hochschulen?
	20/2013	Mara Ewers / Andrea Hammermann	Quid pro quo – Die Rolle des Gerechtigkeitsempfindens bei politischen Interventionen
	02/2014	Wido Geis / Felicitas Kemeny	12 gute Gründe für Zuwanderung
Gutachten			
	05.05.2013	Michael Neumann / Jörg Schmidt	Glücksfaktor Arbeit – Was bestimmt unsere Lebenszufriedenheit?
	06.05.2013	Christina Anger / Vera Demary / Oliver Koppel / Axel Plünnecke	MINT-Frühjahrsreport 2013 – Innovationskraft, Aufstiegschance und demografische Herausforderung
	14.05.2013	Vera Demary / Susanne Seyda	Engpassanalyse 2013 – Besondere Betroffenheit in den Berufsfeldern Energie und Elektro sowie Maschinen- und Fahrzeugtechnik
	05/2013	Oliver Koppel	Der Arbeitsmarkt für Ingenieure im April 2013 – Ingenieurmonitor 5/2013
	03.06.2013	Oliver Stettes	The role of governments and social partners in keeping older workers in the labour market – The case of Germany
	18.06.2013	Sandra Vogel	Impact of the crisis on industrial relations – The case of Germany
	20.06.2013	Michael Hüther / Dominik H. Enste / Heide Haas	Ordnungspolitischer Bericht 2013 – Haushaltskonsolidierung und Schuldenabbau
	06/2013	Oliver Koppel	Der Arbeitsmarkt für Ingenieure im Mai 2013 – Ingenieurmonitor 6/2013
	09.07.2013	Oliver Stettes	Unternehmensmonitor Familienfreundlichkeit 2013
	07/2013	Oliver Koppel	Der Arbeitsmarkt für Ingenieure im Juni 2013 – Ingenieurmonitor 7/2013
	27.08.2013	Holger Schäfer / Jörg Schmidt	Chancengerechtigkeit durch Aufstiegsmobilität – Kurzstudie auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP)
	08/2013	Oliver Koppel	Der Arbeitsmarkt für Ingenieure im Juli 2013 – Ingenieurmonitor 8/2013
	27.09.2013	Helmut E. Klein	Schulleiter brauchen mehr Eigenverantwortung und Entscheidungskompetenz – Bestandsaufnahme von Aufgaben und Kompetenzprofilen von Schulleitungen in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland
	09/2013	Oliver Koppel	Der Arbeitsmarkt für Ingenieure im August 2013 – Ingenieurmonitor 9/2013
	22.10.2013	Christina Anger / Felicitas Kemeny / Axel Plünnecke	Bildungsmonitor 2013 – Bildungsarmut reduzieren – Fachkräfte entwickeln – Wachstumskräfte stärken
	28.10.2013	Christina Anger / Oliver Koppel / Axel Plünnecke	MINT–Herbstreport 2013 – Erfolge bei Akademisierung sichern, Herausforderungen bei beruflicher Bildung annehmen
	10/2013	Oliver Koppel	Der Arbeitsmarkt für Ingenieure im September 2013 – Ingenieurmonitor 10/2013
	19.11.2013	Dominik H. Enste / Theresa Eyerund / Inna Knelsen	Führung im Wandel – Führungsstile und gesellschaftliche Megatrends im 21. Jahrhundert
	11/2013	Oliver Koppel	Der Arbeitsmarkt für Ingenieure im Oktober 2013 – Ingenieurmonitor 11/2013
	05.12.2013	Christiane Flüter-Hoffmann / Sibylle Stippler	Flexibilität und Stabilität in Balance – neue Erkenntnisse zu einer vertrauten Verbindung. Ein Leitfaden für Unternehmen
	16.12.2013	Hagen Lesch / Oliver Stettes et al.	Improving businesses' competitiveness: Recent changes in collective bargaining in 4 European countries (France, Germany, Italy, United Kingdom)
	12/2013	Oliver Koppel	Der Arbeitsmarkt für Ingenieure im November 2013 – Ingenieurmonitor 12/2013
	01/2014	Wido Geis / Axel Plünnecke	Kosten-Nutzen-Analyse einer kommunalen Familienzeitpolitik
	01/2014	Oliver Koppel	Der Arbeitsmarkt für Ingenieure im Dezember 2013 – Ingenieurmonitor 01/2014
	04.02.2014	Helmut E. Klein	Landesweite Einführung der Schulverwaltungsassistenz zur Verbesserung der Schulqualität – Anlässlich der Öffentlichen Anhörung des Ausschusses für Schule und Weiterbildung im Landtag Nordrhein-Westfalen
	05.02.2014	Sebastian Bußmann / Susanne Seyda	Fachkräfteengpässe in Unternehmen – In vielen Berufsgattungen bestehen seit Längerem Engpässe
	13.03.2014	Hans-Peter Klös	Bewertung der Tragfähigkeit der öffentlichen Haushalte in NRW unter den Bedingungen der Schuldenbremse und des demografischen Wandels in der Dekade 2020 bis 2030
	21.03.2014	Theresa Eyerund	Soziale Marktwirtschaft im internationalen Vergleich
	27.03.2014	Michael Hüther / Dominik H. Enste / Mara Ewers	Ordnungspolitischer Bericht 2014 – Soziale Sicherung zukunftsfest gestalten

	01.04.2014	Oliver Koppel	Stellungnahme im Landtag Nordrhein-Westfalen, Ausschuss für Innovation, Wissenschaft und Forschung
	08.04.2014	Oliver Koppel	Ingenieurbeschäftigung und -ausbildung in Mecklenburg-Vorpommern, Stellungnahme im Rahmen des Parlamentarischen Abends Mecklenburg-Vorpommern
	08.04.2014	Oliver Koppel	Ingenieure auf einen Blick 2014 – Erwerbstätigkeit, Migration, Regionale Zentren
	13.04.2014	Oliver Stettes et al.	Vocational education and training in 5 European countries (France, Germany, Italy, Switzerland, United Kingdom)
Externe Publikationen 74			

Projekte des Wissenschaftsbereichs I

	Laufzeit / Datum	Leitung	Thema	Auftraggeber
Laufende Projekte				
	09/1988–06/2017	Gisela Semmt / Petra Winkelmann	REHADAT	BMAS
	01/2000–02/2015	Oliver Stettes / Sandra Vogel	EIRO	EU-Kommission
	01/2004–12/2015	Christina Anger / Axel Plünnecke / Ina Esselmann	Bildungsmonitor D	INSM
	01/2006–09/2014	Dominik H. Enste / Azra Durdzic / Theresa Eyerund	Roman Herzog Institut	vbm
	12/2006–12/2014	Oliver Koppel	Ingenieur-Arbeitsmarkt	VDI
	09/2009–12/2014	Christina Anger / Oliver Koppel / Axel Plünnecke	MINT-Arbeitsmarkt	Gesamtmetall / BDA
	05/2011–05/2014	Dirk Werner / Markus Demary	Kompetenzzentrum Fachkräftesicherung	BMWi
	06/2011–05/2014	Dirk Werner	BQ-Portal	BMWi
	09/2011–03/2015	Dominik H. Enste / Mara Ewers	Ordnungspolitischer Bericht	vbw
	11/2011–10/2014	Oliver Stettes / Christiane Flüter-Hoffmann	EXIST-ING	ESF
	02/2012–12/2014	Kerstin Krey / Axel Plünnecke	Willkommensportal „Make it in Germany“	BMWi
	10/2012–09/2015	Helmut E. Klein / Sigrid Schöpper-Grabe	Alphagrund	BMBF
	12/2012–05/2014	Oliver Stettes / Andrea Hammermann	Benchmark Personalarbeit	BMWi
	10/2013–07/2014	Oliver Stettes / Andrea Hammermann	Kulturelle Vielfalt in NRW-Unternehmen	MAIS NRW
	12/2013–03/2015	Dirk Werner / Regina Flake	Berufsausbildung in Europa	Konrad-Adenauer-Stiftung, Hans-Böckler-Stiftung, Vodafone-Stiftung
	seit 01/2014	Dirk Werner / Regina Flake	Benchmarking Ausbildung Chemie	Chemieunternehmen
	01/2014–12/2014	Wido Geis	Haushaltsnahe Dienstleistungen – Qualitätsstandards	BMWi
	02/2014–06/2014	Holger Schäfer	Zeitarbeit in Europa	BAP
	03/2014–03/2015	Christiane Konegen-Grenier	Karriereperspektiven Bachelor	BMBF
Abgeschlossene Projekte				
	10/2012–05/2013	Christiane Konegen-Grenier	Bildungsinvestitionen der Wirtschaft	Stifterverband
	07/2012–05/2013	Christiane Flüter-Hoffmann	Lebenszyklusorientierte Personalpolitik Region Hamm	Wirtschaftsförderung Hamm
	03/2013–06/2013	Holger Schäfer / Jörg Schmidt	Einkommensmobilität	INSM
	11/2012–07/2013	Christiane Flüter-Hoffmann	Generation E	DSGV
	06/2013–08/2013	Vera Demary / Susanne Seyda	Fachkräftesituation in der Region	DIHK
	04/2013–09/2013	Wido Geis / Axel Plünnecke	Kommunale Familienzeitpolitik	BMFSFJ
	09/2009–10/2013	Jörg Schmidt	Logib-D	BMFSFJ
	12/2011–12/2013	Marion Hüchtermann / Miriam Reitz	Schulbuch- und Unternehmenspreis	BMWi
	10/2012–12/2013	Marion Hüchtermann / Miriam Reitz	Schülerwettbewerb „Ich hab's geschafft“	BMWi
	09/2013–03/2014	Dominik H. Enste / Theresa Eyerund	Soziale Marktwirtschaft im internationalen Vergleich	vbw

Veranstaltungen	**Datum**	**Thema**	**Ort**
	05.06.2013	Preisverleihung Schülerwettbewerb „Ich hab's geschafft“	Berlin
	30.09./01.10.2013	60 Jahre SCHULEWIRTSCHAFT, Jubiläumsveranstaltung	Berlin
	14.11.2013	IV. Wissenschaftliche Tagung Vererben von unverdientem Vermögen? – Wege zur intergenerationalen Gerechtigkeit in Deutschland	Köln
	20.11.2013	Verleihung Unternehmenspreis Bundesarbeitsgemeinschaft *SCHULE*WIRTSCHAFT	Hamburg
	28.11.2013	Verleihung Schulbuchpreis Bundesarbeitsgemeinschaft *SCHULE*WIRTSCHAFT	

Publikationen des Wissenschaftsbereichs II

	Nr. / Datum	Autoren	Titel
IW-Studien			
		Markus Demary / Michael Grömling / Rolf Kroker / Karl Lichtblau / Jürgen Matthes / Christoph Schröder	Industrielle Standortqualität – Wo steht Deutschland im internationalen Vergleich?
IW-Trends			
	02/2013	Christoph Schröder	Die Struktur der Arbeitskosten in der deutschen Wirtschaft
	02/2013	Michael Grömling	Wirtschaftsstruktur und Leistungsbilanz
	02/2013	IW-Forschungsgruppe Konjunktur	Erholung ohne Schwung
	02/2013	Ralph Brügelmann / Tim Clamor / Michael Voigtländer	Abschreibungsbedingungen für den Mietwohnungsbau
	02/2013	Hubertus Bardt	Energieeffizienz der deutschen Industrie
	03/2013	Rosemarie Stibbe / Michael Voigtländer	Corporate Social Responsibility in der Immobilienbranche
	03/2013	Daniel Bendel / Markus Demary / Manfred Jäger-Ambrożewicz	Konjunkturanalyse mit einem Gleichgewichtsmodell für die deutsche Wirtschaft

	03/2013	Hagen Lesch	Die Konfliktintensität von Tarifverhandlungen
	03/2013	IW-Forschungsgruppe Konjunktur	Auftrieb mit wenig Rückenwind
	03/2013	Christoph Schröder	Industrielle Arbeitskosten im internationalen Vergleich
	04/2013	Hendrik Biebeler / Edgar Schmitz	Materialeffizienzberatung – Welche Unternehmen kann sie erreichen?
	04/2013	Heide Haas / Kirill Pomogajko / Michael Voigtländer	Die Folgen von Solvency II für die Immobilienwirtschaft
	04/2013	Klaus-Heiner Röhl	Konzentrations- und Schrumpfungsprozesse in deutschen Regionen und Großstädten bis 2030
	04/2013	Christoph Schröder	Produktivität und Lohnstückkosten der Industrie im internationalen Vergleich
	01/2014	Esther Chrischilles / Mahammad Mahammadzadeh	Wahrnehmung des Klimawandels in deutschen Großunternehmen
	01/2014	Berthold Busch	Zehn Jahre Osterweiterung der Europäischen Union
	01/2014	Markus Demary	IW-Bankenmonitor – Bringt die Bankenprüfung der Europäischen Zentralbank das Vertrauen in den Euroraum zurück?
	01/2014	IW-Forschungsgruppe Konjunktur	Überschaubare Erholung in einem risikoreichen globalen Umfeld – IW-Konjunkturprognose Frühjahr 2014
IW-Positionen			
	62	Ralph Henger / Michael Schier / Michael Voigtländer	Wohnungsleerstand – Eine wirtschaftspolitische Herausforderung
	64	Hubertus Bardt / Esther Chrischilles	Marktwirtschaftliche Stromerzeugung und Energiewende – Ein integriertes Optionsmarktmodell für erneuerbare und fossile Energiequellen
IW-Analysen			
	88	Hubertus Bardt / Berthold Busch / Michael Grömling / Galina Kolev / Rolf Kroker / Karl Lichtblau / Jürgen Matthes / Klaus-Heiner Röhl	Die Zukunft der Industrie in Deutschland und Europa
	89	Judith Niehues / Thilo Schaefer / Christoph Schröder	Arm und Reich in Deutschland – Wo bleibt die Mitte?
	90	Markus Demary / Thomas Schuster	Die Neuordnung der Finanzmärkte – Stand der Finanzmarktregulierung fünf Jahre nach der Lehman-Pleite
	91	Dominik H. Enste / Heide Haas / Jana Wies	Internationaler Gerechtigkeitsindex – Analyse und Ergebnisse für 28 Industriestaaten
	93	Hubertus Bardt / Hanno Kempermann / Karl Lichtblau	Deutsche Unternehmen im Wettbewerb um Rohstoffe – Versorgungsrisiken und Absicherungsstrategien
	96	Hubertus Bardt / Esther Chrischilles / Manuel Fritsch / Michael Grömling / Thomas Puls / Klaus-Heiner Röhl	Infrastruktur zwischen Standortvorteil und Investitionsbedarf
IW policy papers			
	08/2013	Heide Haas / Ralph Henger / Michael Voigtländer	Reale Nachfrage oder bloße Spekulation? Ist der deutsche Wohnimmobilienmarkt überhitzt?
	09/2013	Jürgen Matthes	Die These vom globalen Währungskrieg und das Trilemma der internationalen Währungspolitik
	11/2013	Ralph Brügelmann	Die Besteuerung von Vermögen – Belastungswirkung, Ausweicheffekte und Aufkommenserwartung
	12/2013	Jochen Pimpertz	Bürgerversicherung – kein Heilmittel gegen grundlegende Fehlsteuerungen. Argumente zur Orientierung in einer komplexen Reformdiskussion
	13/2013	Markus Demary / Jürgen Matthes	Die EZB auf Abwegen? Teil 1: Die unkonventionelle Geldpolitik der EZB – eine Bestandsaufnahme
	14/2013	Markus Demary / Jürgen Matthes	Die EZB auf Abwegen? Teil 2: Sind die Staatsanleihekäufe eine Mandatsüberschreitung?
	15/2013	Hagen Lesch	Lohnpolitische Koordinierung in der Europäischen Union
	16/2013	Markus Demary	Ein Vorschlag für eine europäische Bankenunion ohne automatische Vergemeinschaftung von Bankverlusten
	17/2013	Galina Kolev / Jürgen Matthes	Smart Fiscal Consolidation – Wie Konsolidierung gelingen und möglichst wachstumsfreundlich sein kann
	18/2013	Markus Demary / Jürgen Matthes	EZB auf Abwegen? Teil 3: Gefährden die Staatsanleihekäufe die Unabhängigkeit der EZB und bewirken starke Fehlanreize?
	19/2013	Thomas Schuster	Mindestlohn – Beschäftigungsrisiken höher als behauptet
	21/2013	Jürgen Matthes	Zur Debatte über einen weiteren staatlichen Schuldenschnitt in Griechenland
	01/2014	Hubertus Bardt / Esther Chrischilles	Den Strommarkt wettbewerblich weiterentwickeln
	03/2014	Hubertus Bardt	Erhöhung der EEG-Kosten als Investitionshemmnis für stromintensive Unternehmen
	04/2014	Hagen Lesch / Alexander Mayer / Lisa Schmid	Das deutsche Mindestlohngesetz: Eine erste ökonomische Bewertung
	05/2014	Hubertus Bardt	EEG 2.0
	06/2014	Klaus-Heiner Röhl	Venture Capital – Ein neuer Anlauf zur Erleichterung von Wagniskapitalfinanzierung
	07/2014	Michael Grömling	Erfahrungen deutscher Unternehmen mit der EU-Osterweiterung
Gutachten			
	2013	Thilo Schaefer / Ralph Brügelmann	Bundeshaushalt 2014 – Kurs halten entgegen aller Verlockungen
	2013	Christoph Schröder	Arbeitskosten in der Chemieindustrie
	2013	Christoph Schröder	Arbeitskosten in der Textil- und Modeindustrie
	2013	Thilo Schaefer / Judith Niehues	Berechnung zur Umfinanzierung des EEG
	2013	Tim Clamor / Ralph Henger / Nicole Horschel / Judith Niehues / Michael Voigtländer	Bestandsaufnahme und Wirkungsanalyse des Wohngeldes
	2013	Jürgen Matthes / Berthold Busch	Europas Binnenmarkt – Wirtschaftsraum mit Potenzial / Europe's Single Market – exploiting untapped potentials
	2013	Jürgen Matthes / Galina Kolev	Freihandelsabkommen der EU (mit IW Consult)
	2013	Ralph Henger / Michael Schier / Michael Voigtländer	Immobilienpolitik 2013 – Die Wahlprogramme von Union, FDP, SPD und Grünen im Vergleich
	2013	Christoph Schröder	Labor costs in agriculture
	2013	Thomas Puls	Markt und Staat im Schienenverkehr
	2013	Hubertus Bardt / Michael Grömling / Hagen Lesch / Axel Plünnecke / Thomas Puls / Klaus-Heiner Röhl / Thilo Schaefer	Markwirtschaftliche Reformen in NRW
	2013	Jürgen Matthes / Galina Kolev	Smart Fiscal Consolidation
	2013	Michael Grömling / Ingrid Heil / Christoph Schröder	Sozialpolitische Kerndaten der Papier und Kunststoffe verarbeitenden Industrie

	2013	Hubertus Bardt / Esther Chrischilles	Strompreis-Check – Wie viel Markt steckt heute und in Zukunft im Strompreis?
	2013	Hubertus Bardt / Judith Niehues	Umverteilung im Wärmemarkt nach Vorbild des EEG
	2013	Hubertus Bardt / Judith Niehues	Umverteilung im Wärmemarkt nach Vorbild des EEG? Das Ausmaß der Verbraucherbelastung durch eine weitere Umlagefinanzierung
	2013	Michael Voigtländer / Ralph Henger / Tobias Just / Bertram Steininger / Heide Haas / Michael Schier et al.	Wirtschaftsfaktor Immobilien 2013
	2013/2014	Heide Haas / Michael Voigtländer	Langfristige Finanzierung durch Banken
	2013/2014	Michael Voigtländer	Rental Markets in four countries (mit University of Cambridge, London School of Economics, TU Delft)
	2013/2014	Hubertus Bardt / Hendrik Biebeler / IW Consult	Ressourceneffizienzindikatoren
	2013–2015	Heide Haas / Michael Voigtländer	Auswirkungen der Finanzmarktregulierung auf den Immobilienmarkt
	2013–2015	Ralph Henger / Judith Niehues / Michael Voigtländer	Wohngeldreform 2014/2015: Mikrosimulationsrechnungen zur Leistungsverbesserung des Wohngeldes
	03/2014	Thomas Puls / Robert Koza / Marco Salvi	Das D A CH-Reformbarometer für 2013
	2014	Markus Demary	Bankenunion
	2014	Judith Niehues / Jochen Pimpertz	Das Rentenversicherungs-Leistungsverbesserungsgesetz – eine wirksame Armutsprävention?
	2014	Markus Demary / Klaus-Heiner Röhl	Der Beitrag der Genossenschaftsbanken zur regionalen Entwicklung – Der Einfluss der Kreditvergabe auf die Wirtschaftsleistung
	2014	Hubertus Bardt / Roman Bertenrath / Manuel Fritsch / Edgar Schmitz	EEG-Beihilfeverfahren aus ökonomischer Perspektive
	2014	Galina Kolev / Jürgen Matthes	Effekte von Freihandelsabkommen (mit IW Consult)
	2014	Hubertus Bardt / Esther Chrischilles	Eigenerzeugung und Selbstverbrauch von Strom (Kooperation mit dem EWI / Uni Köln)
	2014	Berthold Busch / Jürgen Matthes	Grafiken für einen Euro-Flyer
	2014	Karl Lichtblau / Jürgen Matthes / Manuel Fritsch / Roman Bertenrath / Michael Grömling / Berthold Busch	Industry as a growth engine in the global economy
	2014	Hubertus Bardt	Synthese der Stellungnahmen energieintensiver Branchen zum EEG-Beihilfeverfahren
	2014	Galina Kolev	Zunehmende Verflechtung mit dem Wachstumsmarkt Asien
	2014	Berthold Busch / Jürgen Matthes	Europawahlbroschüre (mit IW Consult)
Externe Publikationen 86			

Projekte des Wissenschaftsbereichs II

	Laufzeit / Datum	Bearbeiter	Thema	Auftraggeber
Projekte				
	2009–2014	Thomas Puls	FSÖ III – Auto und Umwelt	VDA
	2009–2014	Hubertus Bardt / Hendrik Biebeler / Esther Chrischilles / Mahammad Mahammadzadeh / Jennifer Striebeck	KLIMZUG – Klimawandel in Regionen – Anpassungsstrategien für sieben Regionen (Analyse)	BMBF
	2011–2014	Hubertus Bardt / Hendrik Biebeler	Ressourceneffizienz in Unternehmen	UBA/BMU
	2012–2015	Jochen Pimpertz / Jasmina Kirchhoff	Forschungsstelle Pharmastandort Deutschland	Verband forschender Arzneimittelhersteller e.V.
	2012–2015	Ralph Henger / Michael Schier	Planspiel Flächenhandel – Realitätsnahes Planspiel zur Erprobung eines überregionalen Handelssystems mit Flächenausweisungszertifikaten für eine begrenzte Anzahl ausgewählter Kommunen	UBA
	2013	Jürgen Matthes / Galina Kolev / Berthold Busch	A New Industrial Compact for Europe (mit IW Consult)	BUSINESSEUROPE
	seit 2013	Jürgen Matthes	D-Check	INSM
	2013	Ralph Brügelmann / Thilo Schaefer	Konsolidierungscheck 2013 (2 Gutachten)	INSM
	2013	Jürgen Matthes	Konzeption und Erstellung von Grafiken für einen Flyer zu den Vorteilen des Euro (mit IW Medien)	KAS
	2013/2014	Philipp Deschermeier / Michael Voigtländer	Mietpreisbeobachtung bei Gewerbeimmobilien	Immobilien Scout GmbH
	2014	Ralph Brügelmann / Thilo Schaefer	Bundeshaushalt 2014 – Solide nur auf kurze Sicht	INSM
Veranstaltungen	**Datum**	**Thema**		**Ort**
	02./03.05.2013	Konjunkturdialog und 31. Wirtschaftspolitisches Treffen		Köln
	15.05.2013	Sonder-Workshop in Zusammenarbeit mit der Konrad-Adenauer-Stiftung: More fiscal integration in the Eurozone – Why, who and when?		Brüssel
	04.06.2013	IW-Symposium: Wohnungspreisboom in Deutschland – Zwischen Überhitzung und sozialer Schieflage?		Berlin
	07./08.11.2013	Dreiländertreffen – IW Köln, WKÖ, Avenir Suisse		Wien
	21.11.2013	Industriepolitischer Round Table		Köln
	22.11.2013	Konjunkturdialog und 32. Wirtschaftspolitisches Treffen		Köln
	26.11.2013	Workshop: Bedeutung der Langfristfinanzierung am Beispiel des Immobilienmarktes / Qualität der Arbeit – zum Einfluss der Arbeitsplatzmerkmale auf die Arbeitszufriedenheit im europäischen Vergleich		Brüssel
	26.11.2013	12. Finanzmarkt Round-Table. Europa: Währungsunion – Fiskalunion – Politische Union?		Frankfurt
	26./27.11.2013	KLIMZUG-Abschlusskonferenz „Wege zur Klimaanpassung – Mit regionalen Netzwerken zum Erfolg“		Berlin
	04.12.2013	Berliner Gespräche, Herbsttagung 2013: Groß gleich gut? Eine erste Analyse des schwarz-roten Koalitionsvertrages		Berlin
	20.03.2014	D A CH-Reformbarometer 2013		Berlin
	02.04.2014	13. Finanzmarkt Round-Table. Asset Quality Review: Ausstieg aus der Krise oder Verschärfung der Krise?		Frankfurt
	09.04.2014	Berliner Gespräche, Frühjahrstagung 2014: Altes Europa? Reindustrialisierung für Beschäftigung und Wachstum		Berlin
	10./11.04.2014	Konjunkturdialog und 33. Wirtschaftspolitisches Treffen		Köln

Projekte der IW Consult 2013—2014 (Auswahl)

Themenfeld	Thema	Auftraggeber
Digitale Wirtschaft	Digital Regions II	Google Germany GmbH
Digitale Wirtschaft	Impact of the Internet on German Exporters	Google Germany GmbH
Digitale Wirtschaft	Mobile technologies –The digital fabric of our lives	Vodafone Institut für Gesellschaft und Kommunikation GmbH
Digitale Wirtschaft	Breitbandversorgung Bayern	vbw / vbm
Digitale Wirtschaft	Dienstleistungspotenziale im Rahmen von Industrie 4.0	vbw / vbm
Empirie und Befragung	BDI-IW-Unternehmervotum: Steuerpolitik – Energiewende – Erwartungen an die neue Regierung	BDI
Empirie und Befragung	Kosten-Nutzen-Analyse einer kommunalen Familienzeitpolitik	BMFSFJ / IW Köln
Empirie und Befragung	Agenda für den Arbeitsmarkt: Ein Stimmungsbild mittelständischer Unternehmen	Bundesarbeitgeberverband der Personaldienstleister (BAP) / Scholz & Friends Agenda
Empirie und Befragung	„Konsequenzen veränderter Finanzierungsbedingungen für die Bauwirtschaft: Befragung von Unternehmen des Baugewerbes“	Bundesinstitut für Bau-, Stadt-, und Raumforschung (BBSR) / IW Köln
Empirie und Befragung	Familienfreundliche Betriebe in der Metall- und Elektroindustrie in NRW	Metall NRW
Empirie und Befragung	Berufswünsche von Schülerinnen im Schwarzwald-Baar-Kreis	Steinbeis Innovation gGmbH
Empirie und Befragung	Lebenszyklusorientierte Personalpolitik – Ergebnisse der Unternehmensbefragung in Hamm	Wirtschaftsförderung Hamm
Empirie und Befragung	Umfrage unter Ökonomen zu den Rentenplänen der Bundesregierung	INSM
Empirie und Befragung	Beschäftigung von Zuwanderern und kulturelle Vielfalt: Repräsentative Unternehmensbefragung zur Beschäftigung von Zuwanderern und zur kulturellen Vielfalt in nordrhein-westfälischen Unternehmen	Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAIS) / IW Köln
Regionalanalyse	Bedeutung der Industrie im IHK-Bezirk Osnabrück-Emsland-Grafschaft Bentheim	IHK Osnabrück-Emsland-Grafschaft Bentheim
Regionalanalyse	Städteranking 2013 – Deutsche Großstädte im Vergleich	Immobilien Scout GmbH Berlin
Regionalanalyse	Der Industriestandort Sachsen: Ein internationales Benchmarking der industriellen Standortqualität Sachsens	imreg Institut für Mittelstands- und Regionalentwicklung GmbH
Regionalanalyse	Kiel – Standort für Wissenschaft, Innovation und Kreativität. Studie zur Untersuchung der regionalen Bedeutung Kieler Hochschulen	Industrie- und Handelskammer zu Kiel
Regionalanalyse	Die Zukunft des ländlichen Raums – Industrie und Fachkräfteversorgung	INSM
Regionalanalyse	Zukunftschancen für Großstädte: Die soziale und wirtschaftliche Situation deutscher Großstädte	INSM
Regionalanalyse	Planungsregion 19 – Überprüfung einer neuen Abgrenzung der Planungsregion der Landkreise Altötting, Dingolfing-Landau, Erding, Landshut (inkl. Stadt), Mühldorf am Inn und Rottal Inn	Kreise Altötting, Dingolfing-Landau, Erding, Landshut, Mühldorf am Inn, Rottal-Inn und der Stadt Landshut
Regionalanalyse	Niedersächsische Wirtschaft auf Erfolgskurs	NiedersachsenMetall
Regionalanalyse	Wirtschaftsfreundliche Kommune 2020: Zukunftsaufgaben und Herausforderungen der bayerischen Kommunen	vbw / vbm
Regionalanalyse	Standort Bayern: Unternehmensperspektiven 2014	vbw / vbm
Regionalanalyse	Industrieregion Südwestfalen: Spitze in Deutschland – führend in Nordrhein-Westfalen	Wirtschaft für Südwestfalen e.V.
Regionalanalyse	Regionales Bildungsmanagement. Evaluation und Vergleich ausgewählter Bildungsindikatoren	Wolfsburg AG
Struktur und Industrie	Industriebericht Bayern 2013	Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie
Struktur und Industrie	Wettbewerbsfähigkeit Indiens – Die Bedeutung der indischen Wirtschaft und ausgewählter Branchen als Wettbewerber für deutsche Industrieunternehmen	BDI
Struktur und Industrie	Industrielle Wertschöpfung als Drehscheibe der Wirtschaft	BDI
Struktur und Industrie	BDI-Energiewende-Navigator 2013: Monitoring zur Umsetzung der Energiewende	BDI
Struktur und Industrie	„Globale Kräfteverschiebung: Kräfteverschiebung in der Weltwirtschaft – Wo steht die deutsche Industrie in der Globalisierung?“	BDI
Struktur und Industrie	Stand und Perspektiven von Dienstleistungen in Deutschland – Potenziale der deutschen Dienstleistungswirtschaft	BMWi
Struktur und Industrie	Chancen und Herausforderungen der Energiewende für kleine und mittlere Unternehmen	BMWi
Struktur und Industrie	Aktueller Überblick über den nationalen und internationalen Stand der Diskussion zum Thema Ressourceneffizienz – industrie- und wirtschaftspolitische Bewertung von Ressourceneffizienzindikatoren	BMWi
Struktur und Industrie	Energie-Studie Südwestfalen – Folgen der Energiewende für die südwestfälische Industrie	IHK Arnsberg, IHK Hagen und IHK Siegen
Struktur und Industrie	Bürokratieabbau im Freistaat Sachsen – Ermittlung und Priorisierung der wichtigsten Maßnahmen zum Bürokratieabbau aus Sicht kleiner Unternehmen im Freistaat Sachsen	Sächsisches Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr (SMWA)
Struktur und Industrie	Statistische Wirtschaftsdaten für das Cluster IKT, Medien, Kreativwirtschaft	Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung Berlin
Struktur und Industrie	Industrienetzwerke Europa	vbw / vbm
Struktur und Industrie	Die Bedeutung von Near Sourcing in Bayern	vbw / vbm
Struktur und Industrie	Analyse der Wettbewerbsfähigkeit der wichtigsten Konkurrenzländer der bayerischen Industrie	vbw / vbm
Struktur und Industrie	Rohstoffe für die bayerische Industrie	vbw / vbm
Struktur und Industrie	Freihandelsabkommen USA – EU: Herausforderungen für die bayerischen Unternehmen	vbw / vbm
Struktur und Industrie	Emissionshandelssysteme in Ländern mit Stahlindustrie	Wirtschaftsvereinigung Stahl
Transfer und Tools	„Gleichstellungsorientierte Vergütungsberatung von Unternehmen zur Flankierung der Einführung des betrieblichen Lohntests „Logib-D“ in Deutschland“	BMFSFJ
Transfer und Tools	eStep – Modulare Lösungen für den Mittelstand zur Stärkung der eigenständigen Integration von eBusiness-Standards in komplexe Lieferketten-Prozesse	BMWi / eCl@ss e.V.
Transfer und Tools	Benchmark-Tool demografiefeste Personalpolitik: Betrieb eines Online-Benchmarkingtools für Unternehmen	BMWi / IW Köln
Transfer und Tools	MasterCraft – standardisierte Stammdaten im Handwerk	Institut für kybernetisches Planen und Bauen e.V.

Vorträge	
Direktion	94
Wissenschaftsbereich I	240
Wissenschaftsbereich II	190
IW Consult (inkl. Präsentationen, Pressekonferenzen, Veranstaltungen und Messen)	81

Anhang 2 — Mitgliedschaften in Kommissionen, Ausschüssen und Beiräten

Prof. Dr. Michael Hüther

Jahr / Datum	Art / Aufgabe	Institution	Beschreibung
seit 06/2002	Mitglied	Kuratorium des Instituts für bankhistorische Forschung, Frankfurt/M.	
seit 06/2004	Vorstand	Atlantik-Brücke, Berlin	
seit 07/2004	Mitglied	Kuratorium der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e.V., Frankfurt/M.	
seit 07/2004	Kurator	Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft, Köln	
seit 07/2004	Mitglied	Kuratorium des Max-Weber-Preises für Wirtschaftsethik, Köln	
seit 07/2004	ständiger Gast	Präsidium BDA	
seit 07/2004	ständiger Gast	Präsidium BDI	
seit 07/2004	ständiger Gast	Landesgeschäftsführerkonferenz BDA	
seit 09/2005	Mitglied	Kuratorium der Friedrich und Isabel Vogel-Stiftung, Essen	
seit 06/2006	Beirat	Walter-Raymond-Stiftung der BDA, Berlin	
seit 10/2006	Offizieller Berater	Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz (VI)	
seit 06/2007	Aufsichtsrat	Georgsmarienhütte GmbH, Georgsmarienhütte	
seit 01/2008	Beirat	Herbert Giersch Stiftung, Frankfurt	
seit 07/2008	Aufsichtsrat	Allianz Global Investors Kapitalanlagegesellschaft mbH, München	
seit 07/2008	Mitglied	Kuratorium der NORDMETALL-Stiftung, Hamburg	
seit 01/2009	Verwaltungsrat	TÜV Rheinland Berlin Brandenburg Pfalz e.V., Köln	
seit 03/2009	Mitglied	Kuratorium des Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung, Köln	
seit 10/2009	Mitglied	Wissenschaftlicher Beirat der Deutschen Stiftung Eigentum, Berlin	
03/2010–12/2013	Mitglied	BMWi	Beirat für Fragen des gewerblichen Mittelstandes und der freien Berufe beim Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Berlin
seit 03/2012	Schatzmeister	Verein „Deutschland – Land der Ideen“	
seit 2012	Mitglied	Konrad-Adenauer-Stiftung	Jury für den Preis Soziale Marktwirtschaft
2012–2013	Mitglied Kommission	BMAS	Arbeitsgruppe der Demografiestrategie der Bundesregierung, Arbeitsgruppe E1 „Mobilisierung aller Potenziale zur Sicherung der Fachkräftebasis“
2012–2013	Mitglied Kommission	BMBF	Arbeitsgruppe der Demografiestrategie der Bundesregierung, Arbeitsgruppe E3 „Bildungsbiografien fördern“
seit 02/2013	Mitglied	Kuratorium der Stiftung der Deutschen Wirtschaft, Berlin	
seit 03/2013	Beirat	MMM-Club, Club für Moderne Markt-Methoden, Wettenberg	
seit 04/2013	Stv. Vorsitzender	BMFSFJ	Sachverständigenkommission für den Zweiten Engagementbericht mit dem Schwerpunkt „Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung“;
05.09.2013	Preisträger	Wirtschaftspolitischer Club Deutschland e.V.	Preis „Impulsrede zur Sozialen Marktwirtschaft“

Wissenschaftsbereich I

Jahr / Datum	Name	Art / Aufgabe	Institution	Beschreibung
seit 2002	Christiane Flüter-Hoffmann	Mitglied Ausschuss	BDA	Ausschuss Betriebliche Personalpolitik
seit 2007	Christiane Flüter-Hoffmann	Jurymitglied Wirtschaft	TOTAL E-QUALITY	Jury Prädikat TOTAL E-QUALITY
2013	Christiane Flüter-Hoffmann	Mitglied der Auswahlkommission	Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS)	Ausschreibung „Unternehmen der Zukunft“ – Themensäule „Personal“.
2013	Christiane Flüter-Hoffmann	Mitglied der Auswahlkommission	Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)	Ausschreibung „Industrie 4.0“ - Begutachtung zur Bekanntmachung „Intelligente Vernetzung in der Produktion“
seit 2008	Helmut E. Klein	Mitglied des Arbeitskreises Frühkindliche und schulische Bildung	BDA / BDI	Wissenschaftliche Beratung und Begleitung zur Diskussion und Meinungsbildung aktueller bildungspolitischer Themen
seit 2009	Helmut E. Klein	Mitglied im Beirat „Schulen in freier Trägerschaft“	FDP-Bundestagsfraktion	Wissenschaftliche Beratung und Begleitung zur Diskussion und Meinungsbildung aktueller bildungspolitischer Themen mit Relevanz für Schulen in freier Trägerschaft
seit 2009	Helmut E. Klein	Juror des Wettbewerbs STARKE SCHULE	Gemeinnützige Hertie Stiftung / BDA / Deutsche Bank	Begutachtung und Bewertung von eingereichten Wettbewerbsbeiträgen; Begehung vor Ort von potenziellen Preisträgerschulen; Teilnahme an Netzwerktreffen und Fortbildungen
2010–2013	Hans-Peter Klös	Mitglied Kommission	Robert Bosch Stiftung	Expertenkommission „Zukunft der Arbeitswelt“
2012–2013	Hans-Peter Klös	Mitglied Kommission	BMBF	Demografiestrategie der Bundesregierung, Arbeitsgruppe E3, UAG 2, „Gute Startchancen – wichtige Weichenstellungen für Kinder und Jugendliche“

seit 2013	Hans-Peter Klös	Mitglied der Enquetekommission	Landtag NRW	Enquetekommission „Bewertung der Tragfähigkeit der öffentlichen Haushalte in Nordrhein-Westfalen unter den Bedingungen der Schuldenbremse und des demografischen Wandels in der Dekade 2020 bis 2030“
2012–2013	Hans-Peter Klös / Axel Plünnecke	Mitglieder Kommission	BMBF	Demografiestrategie der Bundesregierung, Arbeitsgruppe E3 „Bildungsbiografien fördern“
2012–2013	Hans-Peter Klös / Vera Demary / Axel Plünnecke	Mitglieder Kommission	BMBF	Demografiestrategie der Bundesregierung, Arbeitsgruppe E3, UAG 1 „Verzahnung von beruflicher und akademischer Bildung“
seit 2005	Christiane Konegen-Grenier	Mitglied Arbeitskreis	BDI / BDA / Hochschulrektorenkonferenz	Wissenschaftliche Beratung und Begleitung Arbeitskreis Hochschule/Wirtschaft
seit 2012	Oliver Koppel	Mitglied Beirat	Fachbeirat „Beruf und Arbeitsmarkt“ des Vereins Deutscher Ingenieure	Beratende und operativ mitwirkende Tätigkeit
seit 2013	Oliver Koppel	Mitglied Beirat	Deutsche Akademie Der Technikwissenschaften (acatech); BDI-Beirat „Nationales Kompetenzmonitoring“	Beratende und operativ mitwirkende Tätigkeit
2012–2013	Kerstin Krey	Mitglied Kommission	BMWi	Demografiestrategie der Bundesregierung, Arbeitsgruppe E2, UAG 1 „Werben im Ausland“
2012–2013	Kerstin Krey / Axel Plünnecke	Mitglieder Kommission	BMWi	Demografiestrategie der Bundesregierung, Arbeitsgruppe E2, UAG 2 „Willkommenskultur in Unternehmen“
seit 2009	Axel Plünnecke	Mitglied Strategierat	MINT-Zukunft schaffen	Beratung zu empirischen Fakten des MINT-Arbeitsmarktes
seit 2009	Axel Plünnecke	Mitglied Kuratorium	MINT-Zukunft schaffen	Beratung zum MINT-Arbeitsmarkt und Zielen der Initiative
2012–2013	Axel Plünnecke	Mitglied Kommission	BMAS	Demografiestrategie der Bundesregierung, Arbeitsgruppe E1 „Mobilisierung aller Potenziale zur Sicherung der Fachkräftebasis“
2012–2013	Axel Plünnecke	Mitglied Kommission	BMWi	Demografiestrategie der Bundesregierung, Arbeitsgruppe E2 „Ausländisches Arbeitskräftepotenzial erschließen und Willkommenskultur schaffen“
seit 2012	Axel Plünnecke	Mitglied Kommission	BMWi, BMAS, BA	Steuerungsgruppe der Fachkräfteoffensive der Bundesregierung
seit 2012	Axel Plünnecke / Kerstin Krey	Mitglieder Arbeitsgruppe	BMWi, BMAS, BA	„Auslandsportal“ der Fachkräfteoffensive der Bundesregierung
2012–2013	Axel Plünnecke	Mitglied Kommission	BMAS	Demografiestrategie der Bundesregierung, Arbeitsgruppe E1 „Mobilisierung aller Potenziale zur Sicherung der Fachkräftebasis“
2012–2013	Ilona Riesen	Mitglied Kommission	BMWi	Demografiestrategie der Bundesregierung, Arbeitsgruppe E2, UAG 3 „Ausländisches Arbeitskräftepotenzial erschließen und Willkommenskultur schaffen“
laufend	Holger Schäfer	Mitglied Kuratorium	Fachhochschule für Ökonomie und Management Berlin	Kuratorium
laufend	Holger Schäfer	Mitglied Kuratorium	German Open Business School	Kuratorium
seit 2007	Holger Schäfer	Mitglied Ausschuss	BDA	Ausschuss für Arbeitsmarktfragen
seit 2010	Holger Schäfer	Mitglied Kommission	Wirtschaftsrat Deutschland	Bundesfachkommission Arbeitsmarkt und Alterssicherung
2012–2013	Jörg Schmidt	Mitglied Kommission	BMFSFJ	Demografiestrategie der Bundesregierung, UAG 1 „Zeitsouveränität erhöhen – Zeitpolitische Initiativen in der Arbeitswelt“
2012–2013	Jörg Schmidt	Mitglied Kommission	BMFSFJ	Demografiestrategie der Bundesregierung, UAG 2 „Zeitkonflikte entschärfen – zeitpolitische Initiativen auf kommunaler Ebene“
seit 2012	Sigrid Schöpper-Grabe	Mitglied Projektbeirat	Akademie Klausenhof, Hamminkeln	Wissenschaftliche Beratung des Projekts GINIWE – Grundbildungsinitiative Niederrhein und Westmünsterland
seit 2013	Gisela Semmt	Mitglied Beirat	Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit	BKB-Projekt „Barrierefrei arbeiten“
seit 2012	Susanne Seyda	Mitglied Beirat	FDP-Bundesfachkommission	Beirat zu Weiterbildungsfragen
2012	Oliver Stettes	Mitglied Kommission	Anti-Diskriminierungsstelle des Bundes	Expertenkommission „Gemeinsam gegen Diskriminierung: Für eine gerechtere Teilhabe jüngerer und älterer Menschen“
seit 2012	Oliver Stettes	Mitglied Forschungsbeirat	Bundesinstitut für Berufsbildung	Forschungsbeirat BIBB-Projekt „Betriebliche Berufsbildung und Betriebsräte“
seit 2013	Oliver Stettes	Mitglied Forschungsbeirat	BMAS	„Unternehmen Zukunft / Qualität der Arbeit“
seit 2005	Dirk Werner	Mitglied Ausschuss	Bundesinstitut für Berufsbildung	BIBB-Unterausschuss Berufsbildungsforschung
seit 2005	Dirk Werner	Mitglied Ausschuss	Gesamtmetall	Bildungsausschuss
seit 2005	Dirk Werner	Mitglied Arbeitskreis	BDA / BDI	Arbeitskreis Berufsbildung
seit 2007	Dirk Werner	Gutachter	Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschungsnetz	Gutachter für Publikationen bei der AG BFN
2008–2013	Dirk Werner	Mitglied Beirat	BA	Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Optimierung der Qualifizierungsangebote für gering qualifizierte Arbeitslose“
2009–2013	Dirk Werner	Mitglied der Steuerungsgruppe	Förderung: BMAS Partner: BDA und DGB Regiestelle: f-bb und DGB-Bildungswerk	ESF-Sozialpartnerprogramm „Förderung der beruflichen Weiterbildung von Beschäftigten“
seit 2011	Dirk Werner	Mitglied Beirat	Berufsbildungswerk der Deutschen Versicherungswirtschaft	Berufsbildungswerk der Deutschen Versicherungswirtschaft
seit 2012	Dirk Werner	Mitglied Projektbeirat	Westdeutscher Handwerkskammertag	„Prototyping“ zur Unterstützung des Verwaltungsvollzugs der Kammern bei der Umsetzung des Berufsqualifikationsfeststellungsgesetzes
seit 2012	Dirk Werner	Mitglied Projektbeirat	Bundesinstitut für Berufsbildung	Strukturierung anerkannter Ausbildungsberufe im dualen System

seit 2013	Dirk Werner	Mitglied Projektbeirat	Bundesinstitut für Berufsbildung	Monitoring der Umsetzung des Anerkennungsgesetzes des Bundes als Beitrag zur Qualitätssicherung
2012–2013	Dirk Werner	Mitglied Kommission	BMWi	Demografiestrategie der Bundesregierung, Arbeitsgruppe E2 „Ausländisches Arbeitskräftepotenzial erschließen und Willkommenskultur schaffen“
2012–2013	Dirk Werner	Mitglied Kommission	BMAS, BMBF, BMFSFJ, BMWi	Demografiestrategie der Bundesregierung
seit 2013	Petra Winkelmann	Mitglied Ausschuss	ITS Brasil	International Scientific Technical Committee of the National Research on Assistive Technology
seit 2013	Petra Winkelmann	Mitglied Ausschuss	DIN / VDE, DKE Deutsche Kommission Elektrotechnik Elektronik	AK STD_1811.0.1 Grundsätze und Terminologie
seit 2013	Petra Winkelmann	Mitglied Ausschuss	DIN / VDE, DKE Deutsche Kommission Elektrotechnik Elektronik	AK STD_1811.0.3 AAL-Produktentwicklung
seit 2013	Petra Winkelmann	Mitglied Ausschuss	DIN / VDE, DKE Deutsche Kommission Elektrotechnik Elektronik	AK STD_1811.0.8 Arbeitsumfeld

Wissenschaftsbereich II

Jahr / Datum	Name	Art / Aufgabe	Institution	Beschreibung
seit 2009	Hubertus Bardt	Gastmitglied	Wirtschaftsrat Umweltpolitik Kommission	
seit 2009	Hubertus Bardt	Gastmitglied	Wirtschaftsrat Energiepolitik Kommission	
seit 2009	Hubertus Bardt	Gastmitglied	BDI Umweltausschuss	
seit 2009	Hubertus Bardt	Gastmitglied	BDI Energie- und Klimaausschuss	
20.09.2013	Hubertus Bardt	Anhörung	Enquetekommission zur Zukunft der chemischen Industrie in Nordrhein-Westfalen	Fossile Rohstoffe der Chemischen Industrie – Eine Herausforderung für den Standort NRW
seit 2009	Ralph Brügelmann	Mitglied Ausschuss	BDI	Arbeitskreis Gewerbesteuer
seit 2009	Ralph Brügelmann	Mitglied Ausschuss	ZIA	Steuerausschuss
seit 2011	Ralph Brügelmann	Mitglied Ausschuss	BDI	Arbeitskreis Vermögensbesteuerung
04.06.2013	Ralph Brügelmann	Anhörung	Hessischer Landtag, Wiesbaden	Anhörung Schuldenbremse mit Stellungnahme
seit 2008	Michael Grömling	Vorsitzender Ausschuss Markt- und Unternehmensstatistik	Deutsche Statistische Gesellschaft	Ausschussvorsitzender und Mitglied im erweiterten Vorstand
seit 2008	Michael Grömling	Mitglied	BDI, Arbeitskreis Statistik	
seit Mitte der 80er Jahre	Rolf Kroker	Mitglied	Gesamtmetall	Volkswirtschaftlicher Ausschuss
seit 1992	Rolf Kroker	Gastmitglied	Volkswirtskreis der deutschen gewerblichen Wirtschaft	Volkswirte aus Verbänden von BDI und BDA
seit 1992	Rolf Kroker	Mitglied	BDA	Ausschuss Volkswirtschaftliche Fragen
seit 1992	Rolf Kroker	Mitglied	Wirtschaftsrat der CDU	Wirtschafts- und Wettbewerbskommission
seit 1997	Rolf Kroker	Mitglied	Sozialbeirat	ein Vertreter der Arbeitgeberseite
seit 2010	Hagen Lesch	Mitglied	Gesamtmetall	Ausschuss der Pressestellenleiter
seit 2013	Hagen Lesch	Mitglied	BDA	Arbeitskreis Tarifpolitik
seit 2011	Mahammad Mahammadzadeh	Mitglied	Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft	
seit 2011	Mahammad Mahammadzadeh	Mitglied	Wissenschaftliche Kommission Nachhaltigkeitsmanagement	
seit 2005	Jürgen Matthes	Gastmitglied	BDI	Außenwirtschaftsausschuss
seit 2008	Jürgen Matthes	Mitglied	Konrad-Adenauer-Stiftung	Mitglied im Ordnungspolitischen Beirat
seit 2010	Judith Niehues	Research Affiliate	IZA Bonn	
seit 2009	Jochen Pimpertz	Vorstand	Förderverein des Instituts für Wirtschaftspolitik an der Universität zu Köln	Institut für Wirtschaftspolitik an der Uni zu Köln
seit 2009	Jochen Pimpertz	Mitglied Ausschuss	BDA	Ausschuss Soziale Sicherung
seit 2009	Jochen Pimpertz	Mitglied Ausschuss	vbw	Ausschuss Sozialpolitik
seit 2011	Jochen Pimpertz	Mitglied Ausschuss	Wirtschaftsrat CDU	Bundesfachkommission Gesundheitswirtschaft
seit 2013	Jochen Pimpertz	Mitglied Ausschuss	BDI	Ausschuss Gesundheitswirtschaft
seit 2014	Jochen Pimpertz	Vorstand	Gesellschaft für sozialen Fortschritt	erweiterter Kreis des Vorstands
seit 2007	Klaus-Heiner Röhl	Mitglied	BDI/BDA Mittelstandsausschuss	
seit 2011	Thilo Schaefer	Mitglied Ausschuss	BMF	Arbeitskreis Finanzwissenschaften
03.06.2013	Christoph Schröder	Anhörung	Deutscher Bundestag	Schriftliche Stellungnahme zur Anhörung zum Vierten Armuts- und Reichtumsbericht

Anhang 3 — Professuren und Lehrtätigkeiten

Direktion

Jahr / Datum	Name	Art / Aufgabe	Institution	Thema
seit 2013	Knut Bergmann	Lehrauftrag	Hochschule Osnabrück	Kommunikationsmanagement
SoSe 2013	Knut Bergmann	Lehrauftrag	Universität Duisburg-Essen, NRW-School of Governance	Politische Kommunikation
seit 2001	Michael Hüther	Honorarprofessur	EBS Oestrich-Winkel	Volkswirtschaftslehre

Wissenschaftsbereich I

Jahr / Datum	Name	Art / Aufgabe	Institution	Thema
seit 1996	Dominik H. Enste	Dozent	Universität zu Köln	Makroökonomik und Verhaltensökonomik
seit 1997	Dominik H. Enste	Professur	Fachhochschule Köln	Wirtschaftsethik und Institutionenökonomik
seit WiSe 2013	Mara Ewers	Vorlesung	FOM Hochschule für Oekonomie & Management	Managerial Economics
SoSe 2014	Tarrin Khairi-Taraki	Dozent	Universität Gießen	Business and Economics II
seit 2010	Axel Plünnecke	Professur	Deutsche Hochschule für Prävention und Gesundheitsmanagement	Wirtschaftswissenschaften

Wissenschaftsbereich II

Jahr / Datum	Name	Art / Aufgabe	Institution	Thema
seit 2011	Hubertus Bardt	Lehrauftrag	Hochschule Bonn-Rhein-Sieg	Umwelt, Energie und Rohstoffe aus Unternehmersicht
seit 2011	Markus Demary	Lehrauftrag	Universität Ulm	Behavioral Finance
seit 1999	Michael Grömling	Lehrauftrag	Universität Würzburg	Business Integration
seit 2006	Michael Grömling	Professur	Internationale Hochschule Bad Honnef	Volkswirtschaftslehre
SoSe 2013	Heide Haas	Lehrauftrag	Fachhochschule Köln	Mikroökonomie
WiSe 2013/2014	Heide Haas	Lehrauftrag	Fachhochschule Köln	Makroökonomie
WiSe 2013/2014	Heide Haas	Lehrauftrag	Fachhochschule Köln	Grundlagen der Mikro- und Makroökonomie
seit 2012	Susanna Kochskämper	Lehrauftrag	Fachhochschule Köln	Internationale Versicherungsmärkte
seit 2011	Galina Kolev	Lehrauftrag	Duale Hochschule Baden-Württemberg	Mikroökonomik, Makroökonomik, Geld und Währung
seit 2014	Galina Kolev	Lehrauftrag	Fachhochschule Köln	Makroökonomik
seit 2004	Mahammad Mahammadzadeh	Lehrauftrag	Rheinische Fachhochschule Köln	Produktionswirtschaft, Integrierte Beschaffungs- und Materialwirtschaft und Supply Chain Management
seit 2010	Michael Voigtländer	Vorlesungen in Weiterbildungs-studiengängen in Deutsch und Englisch	EBS Oestrich-Winkel, IREBS Immobilien-akademie Regensburg, Universität Wuppertal, Akademie deutscher Genossenschaften	u. a. Grundlagen der Immobilienökonomie, Demografie und Immobilien und Immobilienanlageprodukte
seit 2012	Michael Voigtländer	Professur	Hochschule Bonn-Rhein-Sieg	Volkswirtschaftslehre

Anhang 4 — Mitglieder des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln e.V.

Accenture Holding GmbH & Co. KG
ADK Arbeitgeberverband der Deutschen Kautschukindustrie e.V.
AGV NORD Allgemeiner Verband der Wirtschaft Norddeutschlands e.V.
Allianz SE
Andreas Stihl AG & Co. KG
Arbeitgeberverband der rechtsrheinischen und westfälischen Kalk- und Dolomitindustrie e.V.
Arbeitgeberverband der Versicherungsunternehmen in Deutschland e.V.
Arbeitgeberverband Steine und Erden Hessen-Thüringen e.V.
Arbeitgeberverband Zement und Baustoffe e.V.
AXA Versicherung AG
Bankhaus Lampe KG
BAVC Bundesarbeitgeberverband Chemie e.V.
bayme – Bayerischer Unternehmensverband Metall und Elektro e.V.
BDA Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände e.V.
BDEW Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft e.V.
BDI Bundesverband der Deutschen Industrie e.V.
BME Bundesverband Materialwirtschaft, Einkauf und Logistik e.V.
bpa Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste e.V.
Bundesarbeitgeberverband der Personaldienstleister e.V. (BAP)
Bundesinnungsverband des Gebäudereiniger-Handwerks (BIV)
Bundesverband Baustoffe – Steine und Erden e.V.
Bundesverband der Deutschen Kalkindustrie e.V.
Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR)
Bundesverband deutscher Banken e.V.
Bundesverband Deutscher Kapitalbeteiligungsgesellschaften (BVK)
Bundesverband Keramische Industrie e.V. (BVKI)
BVI – Bundesverband Investment und Asset Management e.V.
Commerzbank Aktiengesellschaft
DekaBank Deutsche Girozentrale
DEKRA e.V.
Deutsche Bahn AG
Deutsche Bank AG
Deutsche Börse AG
Deutsche Lufthansa AG
Deutsche Post AG
Deutsche Telekom AG
Deutscher Industrie- und Handelskammertag (DIHK)
Deutscher Sparkassen- und Giroverband e.V. (DSGV)
Die Familienunternehmer – ASU
Dr. Arend Oetker Holding GmbH & Co.
EMITEC – Gesellschaft für Emissionstechnologie mbH
ERGO Versicherungsgruppe AG
Ernst Tesch GmbH & Co. KG
Georgsmarienhütte Holding GmbH
GESAMTMETALL Gesamtverband der Arbeitgeberverbände der Metall- und Elektro-Industrie e.V.
Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V. (GDV)
Gesamtverband textil + mode
Handelsverband Deutschland – HDE e.V.
Hauptverband der Deutschen Bauindustrie e.V.
Hauptverband Papier- und Kunststoffverarbeitung e.V. (HPV)
HESSENMETALL Verband der Metall- und Elektro-Unternehmen Hessen e.V.
iGZ Interessenverband Deutscher Zeitarbeitsunternehmen
IKB Deutsche Industriebank AG
Industrie- und Handelskammer Mittlerer Niederrhein
Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf
Industrievereinigung Chemiefaser e.V.
IVG Immobilien AG
Kreishandwerkerschaft Köln Körperschaft des öffentlichen Rechts
LVM-Versicherungen
Markenverband e.V.
Nestlé-Deutschland AG
NiedersachsenMetall Verband der Metallindustriellen Niedersachsens e.V.
NORDMETALL e.V.
Nürnberger Lebensversicherung AG
Rheinischer Unternehmerverband Steine und Erden e.V.
RheinLand Versicherungsgruppe
Schöpf GmbH & Co. KG
Siemens AG
SIGNAL-Krankenversicherung a. G.
Sozialpolitische Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Zementindustrie e.V.
SÜDWESTMETALL Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg e.V.
Südwesttextil e.V.
SV Sparkassen Versicherung Lebensversicherung AG
Swiss Re Europe S.A.
UniCredit Bank AG
Unternehmensverband Saarland e.V.
Unternehmensverband Südwest e.V.
Unternehmerverbände Niedersachsen e.V. (UVN)
vbm Verband der Bayerischen Metall- und Elektro-Industrie e.V.
VDMA Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau e.V.
vem. die arbeitgeber M+E, Industrie und Dienstleistungsverband Rheinland-Rheinhessen e.V.
Verband der Automobilindustrie e.V. (VDA)
Verband der Bayerischen Textil- und Bekleidungsindustrie e.V. (VTB)
Verband der Chemischen Industrie e.V. (VCI)
Verband der Deutschen Automatenindustrie e.V. (VDAI)
Verband der Metall- und Elektroindustrie des Saarlandes e.V.
Verband der Metall- und Elektroindustrie in Berlin und Brandenburg e.V.
Verband der Metall- und Elektro-Industrie in Thüringen e.V. (VMET)
Verband der Metall- und Elektro-Industrie Nordrhein-Westfalen e.V.
Verband der Metall- und Elektroindustrie Sachsen-Anhalt e.V.
Verband der Nordwestdeutschen Textil- und Bekleidungsindustrie
Verband der Pfälzischen Metall- und Elektroindustrie e.V. PFALZMETALL
Verband Deutscher Papierfabriken e.V.
Verein der Zuckerindustrie e.V.
Vereinigung Rohstoffe und Bergbau e.V.
VKS – Verband der Kali- und Salzindustrie e.V.
Volkswagen AG
VOLKSWOHL-BUND Lebensversicherung a. G.
VSME – Verband der Sächsischen Metall- und Elektroindustrie e.V.
W.E.G. Wirtschaftsverband Erdöl- und Erdgasgewinnung e.V.
wdk Wirtschaftsverband der deutschen Kautschukindustrie e.V.
Wieland-Werke AG
Wirtschaftsverband Stahl- und Metallverarbeitung e.V.
Wirtschaftsvereinigung Stahl
Zentralverband der deutschen Werbewirtschaft e.V.
Zentralverband des Deutschen Baugewerbes e.V.
Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH)
Zentralverband Deutsches Kraftfahrzeuggewerbe (ZDK)
Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie e.V. (ZVEI)
ZF Friedrichshafen AG
ZIA Zentraler Immobilien-Ausschuss e.V.

Impressum

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Postfach 10 19 42
50459 Köln
Konrad-Adenauer-Ufer 21
50668 Köln
Telefon: 0221 4981-1
welcome@iwkoeln.de
twitter.com/iw_koeln
www.facebook.com/IWKoeln
www.iwkoeln.de

Redaktion (v.l.): Daniel Roth (Foto), Nicolas Schöneich (Text, Projektleitung),
Ralf Meyer (Creative Direction)
Bildnachweise: S. 10: Bundesregierung/Denzel; S. 20: Phoenix; S. 21: FDP-Landtagsfraktion NRW; S. 24: www.schulewirtschaft.de, www.christiankruppa.de; S. 28: vbw; S. 42: WDR/Klaus Görgen, schnittstelle berlin (3); S. 43: Marc-Steffen Unger. Alle anderen: IW Köln, IW Medien.
Druck: Druckhaus Duisburg OMD GmbH, Auflage 3.000

Dieser Geschäftsbericht ist ein Projekt des IW-Verbundes.
Verantwortlich für die Erstellung ist die Kommunikationsabteilung.

iW.KÖLN.WISSEN
SCHAFFT KOMPETENZ.